Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

16.7.1892 (No. 159)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 05 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ettlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 159. Samstag, den 16. Juli 1892.

Wochenrundschau.

Ferien- und Reisezeit — aber in der Politik will die übliche Sommerstille, die schon manchem Journalisten recht unbequem geworden ist, sich diesmal nicht einstellen. Dafür sorgt in erster Linie Fürst Bismarck. Nachdem er auf die ihm im „Reichsanzeiger" zu Theil gewordene scharfe Abfertigung einige Tage geschwiegen, hat er die Schleusen seines Tintenfasses alle auf einmal aufgezogen, und von allen Seiten ergießt sich nun der bittere Saft über den Grafen Caprivi. Nachdem Bismarck seine Behauptung, Caprivi sei der Kandidat des Centrums für den Kanzlerposten gewesen, unter allerlei Ausflüchten hat zurücknehmen müssen, verdächtigt er seinen Nachfolger jetzt durch die Behauptung, derselbe habe in den Zeiten der „Reichsglocke" mit den markantesten Trägern der Reichsglockenpolitik verkehrt und auch versucht, den Feldmarschall Fürst. v. Manteuffel zu bestimmen, seinen Einfluß beim alten Kaiser Wilhelm gegen Bismarck geltend zu machen. Natürlich glaubt das dem Fürsten Bismarck, der in seinem aus Selbsterkenntniß geschöpften Mißtrauen überall Intriguen wittert, kein Mensch. Dennoch gewinnen es manche Leute über sich, in überschwenglichen Huldigungsreden dem Fürsten zu erzählen, die ganze Nation stehe hinter ihm. Ihr ist klug genug, so zu thun, als ob er das glaubt. 600 Schwaben sind aber noch lange nicht das deutsche Volk und selbst wenn Jenenser Professoren und badische Nationalliberale sich ihnen anschließen. Wenn es Bismarck nur darum zu thun gewesen ist, zu zeigen, daß er noch lebe, so hat er dies Ziel erreicht. Vielleicht entschließt er sich zur Vervollständigung dieses Erfolges auch noch, auf die große Agitationstour zu gehen. Stuttgart, Göttingen, Mainz, Osnabrück, sein Wahlkreis, hatten ja bereits halb und halb einen Besuch zugesagt erhalten, vielleicht thut er dann auch noch den Jenensern, die sich es heute noch nicht verzeihen können, daß sie den händelsüchtigen Musensohn Bismarck nicht an ihrer Universität dulden wollten, den Gefallen, ihnen durch sein Erscheinen zu einem vergnügten Tag zu verhelfen. Doch die Sache ist zu ernst, um heiter genommen werden zu können. Dieser Kampf, so bemerkt treffend der „Reichsd.", birgt deswegen viel größere Gefahren in sich, als mancher Oberflächliche meint, weil er die politische Arbeit der Nation, die vor den wichtigsten und langwierigsten Aufgaben steht, in einen rein persönlichen Machtwolderstreit aufzulösen und sie selbst bei ihrer eigenartigen Gefühlsanlage in den innersten Tiefen aufzuwühlen droht. Das ist leider nur zu wahr, und es muß deshalb Jeder, der es mit dem Wohle des Vaterlandes in Wahrheit ernst meint, den dringenden Wunsch hegen, daß so oder so dem Treiben ein Ende gemacht wird, das schließlich dazu führen muß, daß vom Kaiser bestellten Kanzler des deutschen Reiches in der Person Bismarck's einen Gegenkanzler entgegenzustellen.

Zu den eben erwähnten ernsten Aufgaben, vor denen die Nation steht, paßt auch die Lösung der Weltausstellungsfrage. Deutschland ist angesichts derselben in einiger Verlegenheit. Wir meinen zwar nicht, daß im deutschen Volke ein Bedürfniß nach Veranstaltung einer solchen Ausstellung auf deutschem Boden wirklich vorhanden ist, aber nachdem der Plan einmal aufgetaucht und von einflußreicher Seite aufgenommen und den amtlichen Stellen näher gebracht war, ist es immer mißlich, nun, weil Frankreich sich rücksichtslos das Jahr 1900 für seine Ausstellung gesichert hat, den Plan ohne Weiteres fallen zu lassen. Es würde das sicherlich von den Franzosen als ein errungener Sieg betrachtet und dahin gedeutet werden, daß wir die Konkurrenz Frankreichs fürchteten. Es wäre nun freilich sehr kurzsichtig, wenn wir, um uns dieser Mißdeutung nicht auszusetzen, nun die Ausstellung veranstalten wollten, ohne ihre innere Berechtigung und die Frage ihres Gelingens und ihrer Folgen genau und nüchtern zu prüfen. Die Berliner Interessenten möchten freilich, daß man sich jetzt Hals über Kopf in das Unternehmen hineinstürze und der Magistrat hat deshalb schleunigst beschlossen, 10 Millionen zum Ausstellungsgarantiefonds herzugeben. Die Reichsregierung aber hat ihre Ruhe bewahrt und will zunächst die betheiligte Industrie hören. Selbst die „Freis. Ztg." erkennt an, daß diese Hinaushaltung geboten ist, weil das Gelingen einer Weltausstellung in Berlin so bald nach der amerikanischen und so kurz vor der Pariser mehr als zweifelhaft ist. — Beschäftigt die politischen Kreise der Streit Bismarck-Caprivi und die Handelskreise die Ausstellungsfrage, so ist das Interesse der großen Masse des Volkes durch den Lantener Knabenmordsprozeß in Anspruch genommen. Zu diesem Augenblick liegt uns der Spruch der Geschworenen noch nicht vor. (Unterdessen ist die Freisprechung erfolgt.) Das scheint erwiesen zu sein, daß von einem Ritualmord nicht die Rede sein kann; es wäre besser gewesen, wenn man diese Ritualmordbeschuldigung nicht in die Sache hineingebracht hätte, denn es läßt sich schon jetzt erkennen, daß die Freisprechung Buschoff's das Judenthum zu unerträglicher Frechheit steigern wird. Mit dem Spruch des Gerichts wird die Sache sicher nicht abgethan sein. Es wird noch sehr Vieles an diesem Prozeß eingehende Besprechung, vielleicht auch Ahndung finden müssen, ehe das erregte Volksgemüth sich beruhigen kann.

Im österreichischen und ungarischen Abgeordnetenhause hat die Plenarberathung über die Valutavorlagen, durch welche eine beschränkte Goldwährung, ähnlich wie in Deutschland, eingeführt wird, begonnen. An ihrer Annahme ist nicht zu zweifeln, nachdem auch die österreichischen Nationalliberalen sich entschlossen haben, für dieselben zu stimmen. Zeitweise wollten sie bekanntlich die so wichtige Vorlagen verwerfen, nicht aus Grundsatz, sondern um ihrem Groll über einige ihnen mißliebige Maßregeln des konservativen Justizministers Grafen Schönborn Luft zu machen. Dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe gelang es aber bald, die Herren zu beschwichtigen. Wenn übrigens liberale Blätter den bevorstehenden Rücktritt des Grafen Schönborn melden, so dürfte hier der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Dasselbe ist schon oft gemeldet worden, hat sich aber nie bewahrheitet.

In Italien ist es von der Auflösung des Parlaments wieder ganz still geworden. Anscheinend will Herr Giolitti, der neue Ministerpräsident, erst Kräfte sammeln und neue Freunde werben, bevor er sich in den Wahlkampf zu stürzen gedenkt. — Im letzten Konsistorium präkonisirte der hl. Vater eine große Zahl von Bischöfen. In seiner Allokution soll Leo XIII. über Columbus gesprochen haben. Erfreulich ist, daß das geliebte Oberhaupt unserer hl. Kirche nach allen Meldungen der letzten Zeit sich andauernd wohl befindet.

Frankreich hätte um ein Haar wieder ein „verbrauchtes" Ministerium mehr gehabt. Die neue Schlappe in Tongking und die Verluste in Dahomeh hatten die Mißstimmung gegen die Leitung der Kolonialangelegenheiten, die in Frankreich dem Marineministerium unterstellt ist, auf's Neue angefacht. Der Marineminister Cavaignac erhielt deshalb in der Kammer ein Mißtrauensvotum. Dies führte natürlich sofort zu einer Ministerkrise. Cavaignac bat um seine Entlassung, und die anderen Minister thaten desgleichen. Das wäre nun, wo das Nationalfest und der Schluß der Kammern bevorsteht, überaus peinlich für die Herren Franzosen gewesen. So bemühte man sich denn mit Erfolg, das Ministerium zum Verbleiben im Amte zu bewegen; nur den Marineminister ließ man fallen. Der Schaden wäre also noch einmal nothdürftig reparirt; aber der Vorgang zeigt doch wieder einmal, wie unsicher in Frankreich die Regierungen sind.

Recht unsicher wird auch in England die Regierung sein, welche durch die jetzt stattfindenden Wahlen an's Ruder gebracht wird. Mag nun Salisbury oder Gladstone der Sieger sein — über eine ausknemliche Mehrheit wird keiner verfügen. Nach den bisherigen Ergebnissen erscheint ja ein liberaler Sieg gewiß. Doch wird die Mehrheit der verbündeten Gladsteneaner und Iren nicht genügen, um einer liberalen Regierung die Sicherheit zu gewähren, daß sie nicht zufällige Niederlagen im Parlament oder gar ein mehr oder minder schnelles Absterben durch Abbröckelungen von ihrer Mehrheit zu fürchten hätte.

Die belgischen Socialisten haben in einer Versammlung zu Brüssel beschlossen, sofort im ganzen Lande die Arbeit einzustellen, wenn das allgemeine Wahlrecht, das sie fordern, nicht gewährt wird. Dieser Beschluß wurde dem König in einem Briefe mitgetheilt, der beginnt: „An den Bürger Leopold Koburg." (König Leopold stammt bekanntlich aus dem Hause Koburg.) Diese abgeschmackte Drohung wird sicherlich ihren Zweck verfehlen. Ein Generalstreik könnte nur für die Arbeiter selbst ein Ende mit Schrecken nehmen. Denn wer soll die Feiernden ernähren? Die Socialisten im Auslande? Um die Arbeiter eines ganzen Landes wochen- und monatelang zu ernähren, dazu reichen die gesammelten Arbeitergroschen aus allen Welttheilen nicht aus.

Die Cholera ist nun bereits in das europäische Rußland vorgedrungen. Nach privaten Nachrichten sollen schon alle Städte an der Wolga von der furchtbaren Seuche ergriffen sein. Ob auch in Petersburg schon Cholerafälle vorgekommen sind, ist nicht ganz klar; amtlich wird es bestritten.

Deutschland.

Berlin, 14. Juli.

C.P.C. „Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", müssen wir auch heute wieder vom Fürsten Bismarck reden, obwohl wir wissen, daß wir damit gerade das thun, worauf es dem Fürsten bei seinem Auftreten hauptsächlich ankommt. Hat er doch neulich boshaft bemerkt, daß er doch noch Einfluß haben müsse, wenn sogar der „Reichsanzeiger" sich mit ihm beschäftige. Wie können ihm aber nicht stillschweigend gewähren lassen, weil gewisse Blätter die von dem frondirenden Staatsmann ausgegebene Parole „wider das Centrum" aufnehmen und weitergeben. Zeigte doch diese Parole und ihre Aufnahme wieder ein Mal nur zu deutlich, wie nothwendig für die Katholiken Deutschlands das feste Zusammenschließen im Centrum ist, wie tief der Haß gegen Katholiken und Katholicismus bei denen wurzelt, die uns glauben machen möchten, es sei alles in schönster Ordnung.

Von dem Fürsten Bismarck wundert es uns gar nicht, daß er, der vor einigen Jahren im Reichstage erklärt hat, er rechne das Centrum zu den Parteien, die nicht nur angebrachtermaßen, sondern an sich grundsätzlich staatserhaltend und reichstreu seien, daß er jetzt das Centrum ausdrücklich als eine Partei bezeichnet, mit der zusammenzugehen für die Interessen des Reichs verhängnißvoll werden könnte. Solche Widersprüche ist man ja an ihm gewohnt. Auch das setzt uns nach dem, was wir in den letzten Tagen alles von ihm vernommen haben, nicht mehr in Erstaunen, daß er allen Ernstes die Veröffentlichung der bekannten beiden Erlasse im „Reichsanzeiger" darauf zurückführt, daß das „Centrumskartell" als Stütze der Caprivi'schen Politik der Regierung gegenüber irgend eine Bürgschaft gegen die Wiederkehr des Fürsten Bismarck verlangt habe, eine öffentliche amtliche Absage, ein Versprechen, daß niemals wieder ein Einfluß des alten Kurses in Kraft treten solle. Wir bemerken hierzu nur das Eine: Fürst Bismarck überschätzt sich denn doch gewaltig, wenn er meint, daß das Centrum — ein Mal angenommen, es wäre Regierungspartei, was es nie gewesen ist und nie sein kann, — sich noch durch solche ausdrücklichen amtlichen Erklärungen gegen die Möglichkeit seiner Wiederkehr zu schützen nöthig hätte. Nach dem Eindruck, den wir aus den Vorgängen der letzten Zeit von der geistigen Verfassung des Fürsten gewonnen haben, wäre Furcht vor ihm die allerletzte Empfindung, die uns beschleichen würde, wenn der Gedanke seiner Rückkehr in's Amt je auf der Tagesordnung stehen sollte. Aber, wie bemerkt, glauben wir für diese Ausbrüche des Fürsten einen ausreichenden Erklärungsgrund zu haben.

Weniger klar und begreiflich aber ist uns die Unvorsichtigkeit, mit der die „Nationalztg." dem Fürsten Bismarck sekundirt. In einem „Zur innern Lage" betitelten Aufsatz bemüht sie sich, das Centrum „und die ihm geistesverwandte hochkirchlich-konservative Partei" als solche zu bezeichnen, die „nur von einem Gedanken, dem der Herrschaft ihrer Parteien, erfüllt sind, während alles andere für sie nur Taktik ist." In diesen Parteien, deren ganze Politik nur aus Taktik besteht, mit denen also eine vorschauende, zielbewußte Politik unmöglich sei, werden natürlich die Mittelparteien in rühmlichen Gegensatz gebracht, die Mittelparteien, die niemals etwas anders gekannt haben, als Opportunismus, die der „Taktik" alle ihre Grundsätze opferten und sich ihr zu Liebe ihr Rückgrat gebrochen haben! Was wir hier besonders festnageln wollen, das ist die freche Behauptung: „Ueberdies kann sich Niemand darüber täuschen, daß das, was dem Centrum am Fürsten Bismarck verhaßt ist und ihm unverzeihlich erscheint, gerade in dem besteht, was ihm die deutsche Nation als unsterbliches Verdienst anrechnet." Ein offenes Bekenntniß zum wüthesten Kulturkampf haben wir seit langer Zeit nicht gehört. Wir sind der „Nationalztg." aber dafür dankbar, daß sie uns so unumwunden verrathen hat, wie sie im Innersten ihres Herzens denkt. Das über „Krypto-Jesuitismus" eifernde „Kons. Wochenbl." des Herrn v. Helldorff und die täglich auf das Centrum schimpfende „Voss. Ztg." bilden mit der „Nationalztg." ein nettes Kleeblatt, welches deutlich erkennen läßt, wie fest noch die Ueberlieferungen aus der Kulturkampfszeit bei den Kulturkämpfern sitzen, und wie es nur eines Anstoßes, und sollte er selbst, wie bei der „Voss. Ztg." von feindlicher Seite kommen, bedarf, um sie wieder aufleben zu lassen. Angesichts dieser Haltung wird es wirklich Zeit, daß alle Diejenigen,

---

14

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Saitus

(Fortsetzung.)

Als die Thürflügel sich hinter Herrn Gläser geschlossen, richtete Lebrecht einen vorwurfsvollen Blick auf seinen Bruder. „Sage mir um Gotteswillen," so begann er, „wie kommst Du zu dieser Bekanntschaft? Ein solcher Hallunke, der von Jugend auf gestohlen und sich von anderer Leute saurem Schweiß gemästet, der keinen Dollar besitzt, an welchem nicht der Fluch eines Opfers klebt, ist die erste Person, die ich in Deinem Salon sehe, und ich höre mit meinen eigenen Ohren, wie er sich erfrecht, Dich seinen geehrten Freund zu nennen!"

„Ich habe auch stets Widerwillen gegen diesen Mann gehabt," sagte Henriette, „aber Leopold will, daß wir ihn mit besonderer Zuvorkommenheit behandeln."

„Die Verhältnisse sind in den fünf Jahren, da Du nicht hier warst, ganz andere geworden," bemerkte Leopold. „Gläser ist einer der reichsten Männer, wenn nicht der reichste im Städtchen."

„Ja, ja," sagte Lebrecht, „ich habe gehört, wie er mit seinem Reichthum prahlt, und mit seinen Börsengeschäften, die er macht. Hat er früher en detail gestohlen, so stiehlt er jetzt an der Börse en masse. Aber gestohlen bleibt es doch."

„Das ist eine Deiner barocken Ideen. Wenn man ein Papier theuer verkauft, das man billig eingekauft hat, so thut man nicht mehr, als jeder Kaufmann thut, und als Du wohl auch gethan hast in Amerika."

„Sehr wahr, lieber Bruder; wenn aber ein Mann, der sein Leben lang sich mit Halsabschneidereien abgegeben, behauptet, die Konjunkturen der Börse zu benutzen, so beschränkt er sich nicht auf den Ein- und Verkauf; nein, mein Lieber, der macht selbst Papiere; der verspricht die Bergwerke im Monde auszubeuten, trocknet Flüsse aus, dämmt das Weltmeer und baut einen Tunnel quer durch die Erde; lauter Unternehmungen, die mindestens zweihundert Procent Dividende abwerfen müssen, und sie werfen sie auch ab, nämlich ihm. Bei Herrn Gläser ist nur die Frage, ob er ein kleiner Spitzbube oder ein großer Spitzbube sei, und ich sage Dir, halte Dein Haus rein von solchen Hallunken."

„Ja, ja, Schwager, das habe ich alles auch gesagt," bekräftigte Henriette.

„Ihr versteht das nicht," rief Leopold, der um so ungeduldiger wurde, je weniger er die Richtigkeit der gemachten Bemerkungen bestreiten konnte. „Ich habe Geschäftsbeziehungen zu Gläser, die ich nicht noch Belieben abbrechen kann."

„So, so!" sagte Lebrecht gedehnt, „Geschäftsbeziehungen hast Du zu diesem Gläser?" Und er sah seinen Bruder mit einem forschenden Blicke an, der bis auf den Grund der Seele dringen zu wollen schien.

Leopold erröthete und wandte sein Gesicht ab; er konnte den Blick seines Bruders nicht ertragen.

„Das ist ein anderes," sagte letzterer nach einer Pause. „Ja, darauf muß man Rücksicht nehmen."

Henriette und Dora blickten erstaunt auf Lebrecht bei diesen Worten. Er hatte doch so treffend den alten Wucherer geschildert und lenkte jetzt auf einmal ein in einer Weise, die seinem grundehrlichen Charakter nicht entsprach. Aber Onkel Lebrecht ließ sich auf nichts mehr ein und brach jedesmal ab, wenn das Gespräch sich zufällig auf Herrn Gläser lenkte.

Während aber Onkel Lebrecht herausfand, daß sein Bruder in Geschäftsbeziehungen zu Gläser stand, hatte bereits in dem Hause des letzteren eine Unterredung zwischen Gläser und seinem Sohne stattgefunden, worin der würdige Vater seinem Sprossen die Art und Weise auseinandersetzte, wie diese Geschäftsbeziehungen jetzt ausgebeutet werden müßten.

„Er ist da, Horatius, er ist da," rief Gläser, als er in seine Wohnung kam, woselbst sein Sohn auf einem hohen Drehstuhle vor einem Schreibpulte saß und nach einem vorgelegten Schema Mahnbriefe an säumige Schuldner schrieb. „Er ist da," wiederholte Gläser, seinen Hut auf den Tisch stellend, „er ist grob, also muß er Geld haben, er wechselte förmlich Liebesblicke mit Dora, also muß sie ihn erben; also mußt Du sie heirathen!"

„Heirathen!" seufzte Horatius, seinem Drehstuhle einen Stoß gebend, daß er herumflog und sein Gesicht seinem Vater zukehrte. „Wenn sie aber nicht will? Sie sagt mir etwas vom Heirathen!"

„Weil Du ein Esel bist, ein Stockfisch, ein Hilps, der sich nicht einmal bei diesem dummen Ding angenehm machen kann."

„Was kann ich denn dazu!" sagte Horatius mit weinerlicher Stimme.

„An Dir hab' ich mein schlechtestes Geschäft gemacht," wüthete Herr Gläser. „Ich habe mit meinem Wissen nie Geld zum Fenster hinausgeworfen, wenn ich auch den Grundsatz habe, leben und leben lassen; aber hinausgeworfen habe ich nichts. Das Stück Geld aber, welches ich auf Deine Erziehung verwendet habe, ist viel schlimmer als hinausgeworfen, denn ich habe nicht einmal das Vergnügen gehabt, es klingeln zu hören."

Herr Horatius Gläser drehte sich auf seinem Stuhle wieder herum und fuhr fort, Mahnbriefe zu schreiben.

„Aber das sage ich Dir, Bube, daß Du mir jetzt den Liebenswürdigsten spielst! Dora macht Du verrückt machen, das ist Deine Sache. Die beiden Alten nehme ich auf mich. Und jetzt gleich schreibe ich einen Brief, in welchem ich um ihre Hand für Dich anhalte, denn einen guten Entschluß soll man immer so bald als möglich ausführen."

In der That zog sich Herr Gläser brummend in sein Kabinet zurück und schrieb zwei Stunden lang einen Brief an Leopold, der ihm sehr geeignet schien, den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Er erinnerte an seine Geschäftsbeziehungen und machte auf das Verdienst aufmerksam, das er sich dadurch um die Firma Bernau erworben, daß er sie nicht gestürzt — denn Herr Gläser hielt diese Abweichung von seiner gewöhnlichen Praxis in der That für ein Verdienst —, theilte mit, wie er diese Beziehungen in der Folge noch intimer, selbst familiär machen wolle, was dadurch geschehen könne, daß aus Dora und Horatius ein Paar würde. Er hoffe, eine freundliche, zusagende Antwort zu erhalten, und dann könne ein Doppelfest gefeiert werden, die Ankunft des hochverehrten Bruders des Herrn Bernau und die Verlobung des jungen Paares.

Als Herr Gläser nach vieler Mühe dies Schreiben zu Stande gebracht, legte er es auf den Schreibtisch, vor welchem sein Sohn saß und sagte: „Siehst Du, Du Einfaltspinsel, so schreibt man in solchen Fällen; ich habe keine Realschule besucht, wie Du, und doch würdest Du einen solchen Brief Dein Leben lang nicht fertig bringen, weil Du gerade ein solcher Gänserich bist, wie Deine Mutter eine Gans war!"

„Gott hab' sie selig," murmelte Horatius zwischen den Zähnen, und seine Augen wurden feucht, wie immer, wenn sein Vater in so lieblosser Weise von seiner Mutter sprach. Dann machte sich Horatius an das Lesen des Briefes, während Gläser mit großen Schritten schweigend das Gemach durchmaß, um seinen Sohn nicht in der Lektüre dieses wichtigen Opus seiner jüngsten Muße zu stören.

Da nun, wie Herr Gläser sehr richtig bemerkt hatte, Horatius eine Realschule besucht, was die Verhältnisse Herrn Gläser nicht gestattet hatten, so fand er bald heraus, daß das Schreiben seines Vaters mit der Grammatik und Orthographie auf sehr gespanntem Fuße lebe; er machte ihn in bescheidenster Weise darauf aufmerksam, und schlug seinem Vater vor, er wolle den Brief nochmals abschreiben.

„Da sieht man wieder, welch' ein Schafskopf Du bist!" fuhr ihn dieser an. „Ein Brief von dieser Wichtigkeit muß von meiner Hand geschrieben sein. Und was Grammatik und Orthographie anlangt, so prägte Deinem dummen Gehirn ein, daß ein Mann, der fünfmalhunderttausend Thaler besitzt, keine Grammatik und Orthographie braucht."

Damit siegelte er den Brief und klingelte seinem Bedienten, den er beim Eintritt einen Tagdieb und einen Schurken nannte, weil er eine Viertelsminute später da war, als Gläser vermuthen zu dürfen glaubte, und übergab ihm das Schreiben zur sofortigen Bestellung an Herrn Leopold Bernau persönlich, wobei er ihm anempfahl, bei der Uebergabe mündlich auszurichten, es sei von der größten Wichtigkeit.

Leopold Bernau erwartete den Schlag, der die Sache auf die Spitze treiben mußte, nicht so rasch. Er erwartete wohl, daß er eines Tages kommen würde, aber er hielt diesen Tag nicht so nahe, und hoffte, bis er erfolge, den Krallen Gläser's sich entwinden zu können. Sein Geschäft hatte die Krise nach dem letzten Kriege überwunden, und er arbeitete jetzt wieder, wenn auch nicht mit bedeutendem Gewinn, doch wenigstens so, daß die Zinsen des angelegten Kapitals und seine eigenen Bedürfnisse vollkommen gedeckt waren, und die langsam sich hebenden Bestellungen ließen erwarten, daß er bald wieder mit voller Kraft werde arbeiten können.

Als der Bediente Gläser's ankam, fand er Leopold bereits wieder auf seinem Bureau beschäftigt; er nahm den Brief, las ihn und schickte eine Empfangsbescheinigung an Gläser, der er die den Umständen angepaßte Erklärung beifügte, er werde den sehr ehrenvollen Antrag in Erwägung ziehen, und hoffe, daß das Resultat seiner Erwägung Herrn Gläser nicht unangenehm sein werde.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

welche die Schätze unseres christlichen Volksthums nicht verkommen lassen, sondern heben wollen, fest zusammen stehen. Wir begrüßen deßhalb den mannhaften Artikel des „Reichsb." über unsere innere Lage, in welchem die Gefahren scharf beleuchtet werden, welche die jetzige unklare Lage und namentlich der Streit mit dem „Gegenkanzler" Bismarck in sich birgt, mit Freuden. Mag auch Bismarck fortfahren, „in loderndem Zorn und mit den Mitteln pamphletistischer Klopffechterei und demagogischer Dialektik," wie der „Reichsb." sich ausdrückt, den Kampf fortzuführen: halten Diejenigen, welche das Haus des Deutschen Reiches im christlichen Geiste ausbauen wollen, fest zusammen, dann wird es ein Leichtes sein, den „todten Punkt," an den wir jetzt festgelegt werden sollen, zu überwinden.

— Ein neues Zukunftsbildchen aus dem socialdemokratischen Musterstaate, das zu der „rothen Bäckerei" ein passendes Gegenstück liefert, wurde am Dienstag Vormittag in einer „außerordentlichen" Generalversammlung der socialdemokratischen „Freien Vereinigung der Civilberufsmusiker" aufgerollt. Die Freie Vereinigung hat den Zweck, die socialdemokratischen Berufsmusiker von den „Großmusikanten" unabhängig zu machen. Es wurde daher eine aus den Musikern E. Rieck und W. Schulz bestehende Kommission gewählt, welche die Aufträge für musikalische Veranstaltungen direkt entgegennahm und überhaupt alles Geschäftliche zwischen den Auftraggebern und der Vereinigung zu vermitteln hatte. Es wurde diesen beiden „Genossen" nun der Vorwurf gemacht, daß sie die Geschäfte zum Schaden der Mitglieder für ihre eigene Tasche vermittelt hätten. Hunderte von dem Verein zugedachten Geschäften hätten sie privatim abgemacht und die an den Vorstand gerichteten brieflichen Aufträge seien von ihnen einfach unterschlagen. Häufig hätten sie es gar nicht der Mühe für werth erachtet, eines eingegangenen Auftrags wegen die nöthigen Gänge zu machen, obgleich sie dazu verpflichtet gewesen wären, da sie sich nicht gescheut hätten, eine monatliche Geldentschädigung gerade für solche Arbeiten in Empfang zu nehmen. Der Dirigent G. Jahnke habe den beiden „Vertrauensleuten" getreulich dabei zur Seite gestanden. Die Musiker Donat, Böhm, Schonert u. A. bezeichneten die Handlungsweise der Geschäftskommission als „gemeine Bauernfängerei" ꝛc. ꝛc., wodurch nicht nur die Vereinigung, sondern auch die ganze Socialdemokratie blamirt werde. Es müsse einmal ein Exempel statuirt werden, eine exemplarische Strafe eintreten, denn nur so könne die Blamage einigermaßen abgewaschen werden. Nach mehrstündiger, sehr erregter Debatte nahm die Versammlung folgende Resolution an: Die heutige Versammlung der Freien Vereinigung der Berufsmusiker ist davon überzeugt, daß die Geschäftskommission, welche aus den Herren Rieck und Schulz besteht, ihre Aufgabe nicht erfüllt hat, und daß die Genannten ihren Posten nur in ihrem persönlichen Interesse ausgenutzt haben. Sie entzieht daher diesen Herren das ihnen entgegengebrachte Vertrauen und hält sie in Zukunft jedes Amtes für unwürdig." Ein Antrag, das Mitglied Schulz aus dem Verein auszustoßen, wurde gleichfalls mit großer Majorität angenommen, dagegen ein anderer auf den Ausschluß des Musikers Rieck und des Dirigenten Jahnke gerichteter Antrag abgelehnt. Der Ausgeschlossene verließ mit seinem Anhang demonstrativ das Lokal, wobei sie unausgesetzt Worte wie „Vehmgericht", „Zuchthaus" ꝛc. schrien. Es waren auch einige Führer von der fraktionellen Partei anwesend, die sich jedoch im Hintergrunde hielten.

— Die „Berl. Polit. Nachr." beschäftigen sich, anscheinend officiös, in längerer Ausführung mit dem Berliner Weltausstellungs-Plan. Die endgiltige Entscheidung müsse bald fallen; nicht die Reichsbehörden, sondern die Großindustrie habe den entscheidenden Anstoß zu geben. Man dürfe sich jedoch nicht aus patriotischen, sondern aus wohlerwogenen Gründen und nicht ohne die Ueberzeugung dafür entscheiden, daß für schwere Lasten eine Entschädigung durch Ehre und geschäftliche Vortheile zu erwarten sei. Nach eingehender Erwägung der Schwierigkeit der Platzfrage schließt der Artikel: „Die Entscheidung, wir wiederholen es, gebührt der Großindustrie. Von ihr wird, wie die von amtlicher Seite veranstaltete Umfrage ergibt, ein entschlossenes Ja oder Nein erwartet. Der „Hamb. Korr." drückt sich dagegen anders aus: Von den deutschen Einzelstaaten sind, so schreibt er, die Aeußerungen über den Plan einer Weltausstellung in Berlin, um die der Reichskanzler die Regierungen ersucht hat, noch nicht vollzählig eingegangen. Jedoch dürfte noch im Laufe dieser Woche das gesammte Material vorliegen. Erst dann könne eine Entscheidung über die weitere Behandlung der Sache erfolgen, und es sei anzunehmen, daß sie unverzüglich getroffen werden wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hält weiteres Vordringen der Cholera von Osten nach Westen nicht für ausgeschlossen, meint aber, die Bevölkerung, welche sich bisher nicht beunruhigt zeigte, dürfe sich in dem Bewußtsein gesichert fühlen, daß die Reichsverwaltung und die Behörden in den Grenzgebieten der einzelnen Bundesstaaten dem Gange der Seuche aufmerksam folgen und alle Maßregeln vorgesehen sind, welche geboten erscheinen, falls die Krankheit wider Verhoffen in unserer Nähe erscheinen sollte.

Königsberg, 14. Juli. Die hiesige Sanitätskommission wurde zur Erörterung von Maßnahmen gegenüber den Gefahren, welche durch das Fortschreiten der Cholera drohen, zusammenberufen.

Ausland.

Pest, 14. Juli. Das Abgeordnetenhaus nahm im Allgemeinen die Valutavorlagen unter Ovation für Minister Wekerle an.

Paris, 14. Juli. Trotz herrschenden Regens hat das Nationalfest glänzend begonnen. Eine zahllose Menschenmenge wohnte dem Zapfenstreich und dem Fackelzuge bei. In den Straßen wurde die ganze Nacht getanzt. Ein Demonstrationsversuch an der Statue der Stadt Straßburg wurde polizeilich verhindert.

Der Handelsminister entwickelt in dem (bereits erwähnten) Berichte an Carnot über die Weltausstellung für 1900 deren Bedeutung. Ein Vergleich zwischen den Fortschritten und Methoden der Produktion am Anfang und Ende der hundertjährigen Periode verspreche die kostbarsten Aufschlüsse; alle Zweige menschlicher Thätigkeit würden aus dieser Bilanz des Jahrhunderts Vortheil ziehen, woraus die materiellen und moralischen Bedingungen des zeitgenössischen Lebens verständlich würden. Die Ausstellung werde die Philosophie des 19. Jahrhunderts feststellen.

Die Zeitung „Gil Blas" wurde wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit durch Illustration zu 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt.

Brüssel, 14. Juli. Der König entsandte den Kapitän Hanense in einer Spezialmission nach Abessynien.

London, 14. Juli. Wahlresultat: Konservative 269, Homeruler 265. Die Gladstoneaner gewannen netto 47 Sitze.

Petersburg, 14. Juli. In Saratow beging der Pöbel am 10. d. M. in Folge des Gerüchtes, die Aerzte begrüben die Kranken lebendig, Ausschreitungen; das Polizeibureau, die Wohnungen des Polizeimeisters und der Aerzte sowie das Cholerahospital wurden geplündert, 17 Kranke davongeschleppt, die Spitalbeamten und wer dafür galt, angegriffen und zwei derselben getödtet. Die zur Hilfeleistung herbeigezogenen Truppen feuerten, tödteten 3 und verwundeten 4 Personen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Rom, 14. Juli. Das päpstliche Konsistorium, in welchem die Ernennung der neuen Kardinäle erfolgen wird, soll in der ersten Hälfte des September abgehalten werden.

Es wird versichert, der Schatzminister gedenke besondere Maßregeln gegen gewisse Häuser in Mailand, Genua, Turin und Rom zu ergreifen, um ihre Wechselspekulationen zu hintertreiben.

Zwischen den deutsch-italienischen Eisenbahnen, die dem Verbande angehören, sind Abmachungen vereinbart worden, welche vom Frühjahr 1893 ab dem Reiseverkehr zwischen Deutschland und Italien wesentliche Verbesserungen sichern.

Christiania, 14. Juli. Das Storthing berieth gestern mehrere Vorlagen und bewilligte mit 91 gegen 19 Stimmen 2400 Kronen für die zum Friedenskongreß nach Bern zu entsendenden drei Deputirten. Die Berathung über das Budget des Auswärtigen wurde verschoben. — Es verlautet, es würden Versuche zur Wiederherstellung des Ministeriums Steen unternommen.

Madrid, 14. Juli. Wegen der Steuerveranlagung entstand in Selva ein Aufruhr. Die Bevölkerung stürmte die Bürgermeisterei und nahm die Gendarmen gefangen. Der Bürgermeister flüchtete.

Sofia, 14. Juli. Die Ernte ist gut, stellenweise ausgezeichnet. In manchen Gegenden, wie im Warnauer Bezirke, bietet das Erträgniß das Zweifache, sogar Dreifache der vorjährigen Ernte.

New-York, 14. Juli. Die Vorlage über die freie Silberprägung wurde verworfen.

Pittsburg, 14. Juli. Die Staatstruppen zogen, von den Ausständigen im Triumph eingeholt, in Homestead ein. Die Ausständigen übergaben feierlich die Carnegiewerke. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Baden.

Karlsruhe, 15. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Geh. Hofrath Dr. Ernst Wagner, unter Belassung desselben als ordentliches Mitglied bei dem Oberschulrath, die etatmäßige Amtsstelle des Vorstandes der vereinigten Sammlungen und Konservators unter Verleihung des Charakters als Geh. Rath 3. Klasse zu übertragen; den Oberamtsrichter Julius Breitner in Bruchsal zum Landgerichtsrath in Mosbach zu ernennen, sowie den Landgerichtsrath Theodor Singer in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft nach Konstanz zu versetzen; ferner den Oberbaurath Theodor Goßweiler unter Verleihung des Titels Baudirektor zum Vorstand der technischen Abtheilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zu ernennen und den Bezirksbauinspektor August Braun in Konstanz nach Offenburg, den Bezirksbauinspektor Karl Wundt in Offenburg nach Wertheim und den Bezirksbauinspektor Rudolf Burckhardt in Wertheim nach Konstanz zu versetzen; desgleichen den Notar Ludwig Mühl in Bretten auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen und dem Notar I. Gehaltsklasse Karl Sievert in Mahlberg eine Notarsstelle in Bretten zu übertragen.

Karlsruhe, 14. Juli. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben in der letzten Zeit verschiedene Ausflüge in die Umgegend von St. Blasien unternommen, so am vorigen Samstag über Menzenschwand auf den Feldberg, am Dienstag nach Todtmoos und einigen Orten in dem großen Walddistrikt dieser Gegend. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing täglich viele Personen aus weitem Umkreis, darunter solche, welche Höchstdenselben Petitionen überreichten. Auch zu Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin kamen viele Frauen und Mädchen des Bezirks, meistens in Angelegenheiten der Vereinsthätigkeit. Die Höchsten Herrschaften hatten fast täglich Personen zur Mittagstafel geladen. Höchstdieselben beabsichtigen, Samstag den 16. d. Mts., von St. Blasien abzureisen. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin begibt Sich nach Schloß Mainau, während Seine Königliche Hoheit der Großherzog nach Karlsruhe fährt und dort bis Sonntag Abend verweilt. Ihre Königlichen Hoheiten verlassen St. Blasien mit den dankbarsten Gefühlen für die viele Liebe und Fürsorge, welche Höchstdenselben während des dortigen Aufenthaltes von allen Seiten zu Theil wurde, und dankerfüllt für alle so reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten. Die in St. Blasien verbrachten Wochen werden in unauslöschlich dankbarer Erinnerung dem Gedächtniß der Höchsten Herrschaften erhalten bleiben.

Karlsruhe, 14. Juli. Seine Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ellstätter hat heute einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten.

* **Karlsruhe,** 15. Juli. Die „Bad. Landesztg." theilt mit, „daß von Seiten einer Anzahl vaterländisch (!) denkender Bürger unserer Stadt eine Sonderfahrt zur Huldigung des Altreichskanzlers in Vorbereitung ist, und daß nach der begeisterten Aufnahme, welche dieser Plan in weiteren Kreisen unseres Landes findet, eine sehr zahlreiche Betheiligung sicher zu erwarten steht. Besonders in Karlsruhe und den oben genannten Städten (nämlich Heidelberg, Mannheim, Pforzheim) werden die Verehrer des Fürsten Bismarck über die Ausführung dieser Huldigungsfahrt erfreut sein, doch dürfte auch das Oberland, das seiner herzlichen Sympathie und Dankbarkeit für den Reichsbegründer schon so oft beredten Ausdruck gab, einen sehr regen Antheil daran nehmen. Alle weiteren Mittheilungen über diese Fahrt, die wahrscheinlich am Sonntag, den 24. Juli, stattfindet, werden später erfolgen." Etwas merkwürdig gegen die „vaterländisch denkenden Bürger", welche gen Kissingen wandern wollen, um den früheren Reichskanzler in seinem erbitterten Kampfe gegen seinen Nachfolger und indirekt auch gegen den Kaiser zu bestärken, sticht eine Freiburger Korrespondenz der „Straßb. Post" ab, in welcher ein nach der „Bad. Landeszeitung" „unvaterländisch denkender" Nationalliberaler seinen Gefühlen folgendermaßen Ausdruck gibt: Die Auslassungen Ihres Karlsruher Berichterstatters über den „Bismarckstreit" werden hier nahezu allgemein gebilligt. Auch hier haben selbst die hingebendsten Verehrer des Fürsten über dessen letzte Aeußerungen sich doch recht betroffen gefühlt. Man sagt sich mit Schmerz, daß sie aus rein persönlichem Anlaß — Nichtempfang in der Wiener Hofburg — hervorgegangen sind und dem Ansehen des Vaterlandes doch immerhin thatsächlich Abbruch thun. Gerade Bismarck's weiter Blick müßte die Wichtigkeit dieses Punktes vor allen Zeitgenossen erkennen." So empfindet also einer aus dem Oberland, „der seiner herzlichen Sympathie und Dankbarkeit für den Reichsbegründer schon so beredten Ausdruck gegeben." Wir gehören auch nicht zu denjenigen, welche die Größe und die großen Verdienste Bismarck's auch nur einen Augenblick vergessen oder außer Acht lassen, aber auch jetzt noch auf seiner Seite bleiben, das ist in Wahrheit vaterlandsschädigend. Ist er entlassen worden, so geschah es aus dem Grunde, weil er, im Besitze einer beispiellosen Macht, nicht einmal den Kaiser, einen thatkräftigen jungen Mann, der die Ansichten einer neuen Generation vertrat, neben sich gelten ließ. Und sein Abschied erfolgte unter den größten Ehren und dabei zu einer Zeit, wo er mit seiner Politik an einem todten Punkte angelangt war. Kann er sich also mit Recht beklagen? Nein, gewiß nicht, oder man müßte annehmen, jeder Kaiser wäre verpflichtet gewesen, dem Fürsten Bismarck das vollständige Regiment zu lassen und sich selbst mit dem bloßen Namen und dem Scheine der Macht zu begnügen. Diejenigen, welche sich in der Art der „Badischen Landeszeitung" so für Bismarck begeistern, verlangen das geradezu und ihre Angriffe richten sich deßhalb, wenn auch halb verhüllt, gegen den Kaiser. Das erkennt man mit Leichtigkeit aus so manchen Auslassungen der „Bad. Landeszeitung". Wie das Blatt letzthin vom deutschen Volke als von „seinem" (Bismarck's) Volke sprach, wie es in seiner heutigen ersten Nummer diejenigen Nationalliberalen, welche nicht weiter für Bismarck einzutreten erklären, als Isolani's (also Verräther) erklärt, so spöttelt es in seiner zweiten Nummer über die „Gewalt, deren absolute Machtbefugniß" den früheren Reichskanzler seines Amtes enthoben hat. Was ist aber der Beweggrund zu dieser Haltung eines Theiles der badischen Nationalliberalen? Ist dieselbe durch bloße Dankbarkeit bestimmt? Dann müßte dieselbe geradezu blind genannt werden. Die konservative und die freisinnig-demokratische Presse haben schon längst den Vorwurf der Heuchelei und der politischen Berechnung gegen diese an Reichsfeindschaft grenzende Bismarckschwärmerei erhoben. Was sagt die Regierung, die ja nach ihrer Versicherung die Hetze gegen den neuen Kurs verurtheilt, zu diesem Vorgehen ihrer „Stützen"? Die „Bad. Korr." wird um Antwort gebeten.

* **Karlsruhe,** 15. Juli. Der „ultramontane Wahlfeldzug" von Anno 1893 verursacht den Nationalliberalen heute schon mancherlei Kopfschmerzen und Beklemmungen. Daß das Centrum jetzt schon seine Vorbereitungen beginnt, will ihnen gar nicht gefallen. In verschiedenen Zuschriften, die das Eisenlohr'sche Leiborgan erhalten haben will, wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der von „ultramontanen Organen" für die nächste Zeit angekündigte Wahlfeldzug, wenigstens vorläufig, nicht zu große Dimensionen annehmen möchte. Aber die Herren sehen ein, daß sie diesem Wahlfeldzug ziemlich ohnmächtig gegenüber stehen. „Die Wortführer der Centrumspartei, sagen sie offen, haben nun einmal die Losung ausgegeben, daß der Kampf fortgesetzt und die nationalliberale Kammermehrheit in eine Minderheit umgewandelt werden müsse, und wir vermögen nicht einzusehen, wie es möglich sein sollte, die ultramontane Agitation fernzuhalten" — (sehr richtig!). Deßhalb wird es ihnen unheimlich, sie fühlen sich vereinsamt in dem großen Kampf, der bevorsteht, und sehen sich, was ganz natürlich ist, nach Bundesgenossen um, und zwar ebenfalls schon jetzt. Das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß scheint ihnen dabei als Vorbild zu dienen, sie wollen, wie diese Staaten, rechtzeitig der Gefahr, die ihnen droht, vorbeugen. Nur fällt es ihnen schwer, Bundesgenossen zu erhalten, wo sie sich hinwenden, finden sie Gegner statt Freunde, so daß man von ihren Werbungen denselben Eindruck bekommt, als wenn Deutschland ein Bündniß mit Frankreich etwa gegen Rußland anstrebte. Doch die Nationalliberalen sind „Diplomaten", sonst müßten sie nicht mit Bismarck verkehrt haben. Sie suchen zunächst ihren Hauptgegner, das Centrum, in den Augen jener Parteien und deren „Gunst und Unterstützung" sie demüthigst werben, nach Möglichkeit herunterzusetzen und zu verdächtigen, übersehen aber dabei, daß diese Parteien das Centrum und auch sie genau kennen und über den Grund dieser freundschaftlichen Annäherung nicht im Geringsten im Zweifel sind. Die gleichen Versuche haben die Nationalliberalen bekanntlich auch vor und während der letzten Wahlen gemacht, von den Freisinnigen und Demokraten aber einen „Korb" erhalten. Sie sind deßhalb diesmal vorsichtig, strecken langsam ihre Fühlhörner aus und wenden sich vorerst an keine bestimmte Adresse, sondern suchen nur das Centrum und seine Bestrebungen in Gegensatz zum Liberalismus zu bringen. Alle liberalen Elemente im Lande sollten sich dessen bewußt sein, sagen sie, daß bei dem nächsten Wahlkampfe um die erledigten Landtagssitze der Ultramontanismus der Feind ist und daß derjenige, der angesichts dieser Sachlage noch im Zweifel steht, auf welche Seite er sich schlagen soll, nicht mehr zu den liberal gesinnten Leuten sich zählen darf. Nicht um die Erhaltung einer nationalliberalen Kammermehrheit handelt es sich in diesem Kampfe, in welchem der Ultramontanismus zum entscheidenden Schlage aushole, es stehe vielmehr auf dem Spiele: die Erhaltung des liberalen Gedankens im Volke überhaupt. Damit kommen sie an die allgemeine Adresse, an die sie sich wenden wollen in „ihrer Noth". An alle liberalen Elemente! Dazu gehören neben den Freisinnigen und Demokraten bekanntlich auch die Socialdemokraten, deren parlamentarische Vertreter im Landtag dem Herrn Kiefer so sehr imponirten und sich verschiedentlich dessen Zustimmung und Lobes, namentlich in kirchlichen Fragen, zu erfreuen hatten. An eine Annäherung auch nach dieser Seite hin könnte man also denken, allein es ist bekannt, daß die Socialdemokraten von den Nationalliberalen trotzdem nichts wissen und Herrn Kiefer trotz seiner „Lobesspendungen" hier in Karlsruhe stürzen wollen. Die Socialdemokraten trauen nämlich dem Kiefer'schen Liberalismus nicht, und darin haben sie recht. Gerade in den Fragen, welche so zu sagen die Grundzüge des Liberalismus bilden, zeigen sich Kiefer und sein Anhang als die dicksten Reaktionäre. Der Selbsterhaltungstrieb und die Herrschsucht haben ihnen jedes Verständniß für wahren Liberalismus genommen, nur dem Unglauben gegenüber haben sie den liberalen Gedanken bewahrt. Und nun, nachdem sie den liberalen Gedanken mit Füßen getreten, aus ihrem ganzen politischen Schaffen verpönt haben, rufen sie die anderen liberalen Parteien an, um den liberalen Gedanken hochzuhalten, mit „ihnen" gegen das Centrum. Thatsächlich steckt aber in letzterem viel mehr Liberalismus, als die Nationalliberalen besitzen, das hat es wiederum auf dem letzten Landtag gezeigt; es hat im Verein mit den linksliberalen Parteien den Nationalliberalen gegenüber in allen einschlägigen Fragen den liberalen Gedanken hochgehalten und zum Ausdruck gebracht. So sprechen die Thatsachen und diese Thatsachen werden für jeden einsichtsvollen Politiker auch für sein zukünftiges Handeln maßgebend sein. Wenn es den Nationalliberalen um die „Sache" und nicht um die Partei zu thun gewesen wäre, hätten sie anders regiert; Zeit und Macht zur Erhaltung des liberalen Gedankens haben sie genügend gehabt, eine Schande ist es für sie, daß sie ihn aus Egoismus nicht hochhielten, resp. hochhalten konnten.

△ **Mosbach,** 14. Juli. Vor dem hiesigen Landgericht, Strafkammer I, kam heute die Anklage gegen Herrn Kaplan Ziegler, früher in Mudau, z. Zt. in Wiesenthal, wegen Vergehens gegen § 166 des R.St.G.B. zur Verhandlung und zwar höchst auffallender Weise mit Ausschluß der Oeffentlichkeit. Nicht einmal die Berichterstatter verschiedener Zeitungen hatten Zutritt. In der Begründung des Ausweisungsbeschlusses hieß es, daß blos Geistliche oder Leute, die mit solchen in naher Verbindung stehen, der Verhandlung anwohnen dürfen. Da der Fall weder hinsichtlich der Sittlichkeit, noch sonstwie zu einem öffentlichen Aergerniß Anlaß bot, fand man das Verfahren des Gerichtshofes nicht verständlich. Der Angeklagte Kaplan Ziegler wurde zwar nicht auf Grund des § 166 R.St.G.B., sondern auf Grund des bekannten Paragraphen wegen groben Unfugs zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen und den Kosten verurtheilt. Doch nimmt er, wie verlautet, die Strafe nicht an, sondern legt Revision an das Reichsgericht ein. Vertheidiger war Rechtsanwalt Schumann.

St. Blasien, 14. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog begibt sich Samstag Vormittag nach Karlsruhe, um dem Festkonzert beim Liederhallejubiläum anzuwohnen und am Sonntag den Festzug entgegenzunehmen. Montag oder Dienstag wird der Großherzog nach der Mainau zum Sommeraufenthalt übersiedeln. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin reist mit dem Hofstaat am Samstag direkt dahin.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Ernannt wurden: Pfr. Schlatterer zum Pfarrer von Lörrach. — Präsentation erhielten: Pfarrer Schroff von Todtnauberg, Pfr. in Wittnau, auf letztere Pfarrei; Pfarrer Barnabas in Berau auf die Pfarrei Altheim; Pfarrverweser Moser in Hochsal auf die Pfarrei Steinmauern. — Anweisung erhielt: Pfarrer Abhalter in Sumpfohren mit Absenz als Pfarrverweser nach Möggingen.

Kleine badische Chronik.

⊙ **Rippberg,** 14. Juli. Die Heidelbeer-Ernte hat hier begonnen. Es soll sehr viel geben. Dieselben werden nach dem nahen Amorbach verkauft, das Pfund zu 8 Pfg. und werden sie von dort in kleinen Körbchen von 4—5 Pfund nach Norddeutschland und England gesandt. Die armen Leute erzielen durch das Sammeln der Beeren einen schönen Verdienst, was ihnen von Herzen zu gönnen ist.

+ **Walldürn,** 14. Juli. Am Dreifaltigkeitssonntag hat die hiesige Wallfahrt ihren Anfang genommen. Dieselbe dauerte 3 Wochen. Es war eine herrliche Gnadenzeit. Es kamen Pilgerzüge vom Elsaß, von Württemberg, von Köln, Mainz, Aschaffenburg, aus Karlsruhe, Mannheim und der letzte imposanteste von Bruchsal, welchem 1100 Pilger angehörten. Ferner kamen aus den umliegenden Ortschaften ganze Prozessionen, ebenso aus dem Taubergrund, dem Neckarthal, aus Bayern und Hessen. Es sind allein 24,126 heilige Kommunionen ausgetheilt worden und waren über 40,000 Pilger hier. Von Morgens früh bis Abends spät ertönte aus dem Munde der Pilger das „Großer Gott wir loben Dich", ja viele brachten ihre eigene Musik mit. Angenehm hat es berührt, daß unter dem Volke keine Menschenfurcht in der öffentlichen Bekennung seines Glaubens herrschte. Herr Dekan Dörr, seit 28 Jahren hier, versteht es wie wohl kein Zweiter, für die Pilger die Andachten recht ergreifend zu machen, wie er auch mit großer Umsicht das Ab- und Zukommen der Pilgerschaaren vermittelt hat. Die Herren Kapläne halfen ihm getreulich mit und auch des Meßners darf nicht vergessen werden, dem während der Wallfahrtszeit kein Schimmel an den Schuhen ansetzte. Es waren zeitweise 16 bis 17 Geistliche hier, um die Beichte zu hören. Am Oktavsonntag waren 5 Aemter, das erste schon um 4 Uhr, dies ist seit 5 Jahren nicht mehr dagewesen. Gewöhnlich wurden täglich 2 Predigten gehalten von in- und ausländischen Geistlichen und was für Predigten. Sie waren so schön und erbaulich, daß, wenn man eine ganze Stunde stehend zuhörte, man nicht müde wurde — Zehn-Minutenpredigten gibt es hier keine. Die Frucht der diesjährigen Wallfahrt hier wird ganz gewiß eine segensreiche sein. Die liberalen und socialdemokratischen Gegner von Orden, Wallfahrten und Missionen hätten bei dieser Gelegenheit wahrnehmen können, daß das katholische Volk Sehnsucht und Bedürfniß darnach hat und wird dasselbe auf's Neue den wärmsten Dank Denjenigen darbringen, welche ihren Wünschen Rechnung tragen.

Oestringen, Amt Bruchsal, 14. Juli. Nächster Zeit werden zwei Schwestern aus der Kongregation des heiligen Franziskus in Gengenbach als Krankenschwestern hier einziehen. Das Bedürfniß nach einer regelrechten Krankenpflege in unserem großen Marktflecken ist allgemein fühlbar und freut sich Alles schon auf die Ankunft der Wohlthäterinnen der Kranken. — Herrliches Wetter für die Reben; aber für alles Andere meint der Unterländer:

Regen, Regen, Regen,
Mögst, o Himmel, geben!

✠ **Aus der Nähe von St. Märgen,** 13. Juli. Wie das katholische Volk des Schwarzwaldes seinen Oberhirten ehrt, das zeigte der Empfang, der Sr. Excellenz dem Hochw. Herrn Erzbischof von der Gemeinde St. Märgen gestern bereitet wurde. Hochderselbe traf gegen 7 Uhr Morgens von St. Peter ein, wo ihn eine stattliche Reiterschaar von etwa 20 schmucken Reitern und schön bekränzten Wagen abgeholt und ihn begleitet hatte. Der ganze Ort St. Märgen hatte sein schönstes Festgewand angelegt und eine Anzahl von Ehrenbogen mit sinnigen Inschriften erhob sich stolz in die Luft und die Häuser waren reich bekränzt und beflaggt. Unter dem Ehrenbogen in der Mitte des Ortes wurde der Hochw. Herr vom Ortspfarrer Herrn Albicker in schlichten von Herzen kommenden schönen Worten an dieser altehrwürdigen Wallfahrtsstätte unserer lieben Frau Maria herzlichst begrüßt, worauf Hochderselbe seine Freude ausdrückte, an dieser Gnadenstätte neue Gnaden im hl. Sakrament der Firmung spenden zu dürfen. Unter dem Festgeläute aller Glocken, unter Böllerschüssen und unter den schönen Klängen der gut geschulten Feuerwehrmusik erfolgte dann der Einzug des Herrn Erzbischofs. An dem Festzuge nahmen Theil die Firmlinge, der Feuerwehrverein in voller Stärke und schmucker Uniform, die Vertreter der Gemeinden, sowie eine große Volksmenge. In der Kirche, die sinn- und geschmackvoll verziert war, angelangt, ertheilten Se. bischöflichen Gnaden der andächtig harrenden Gemeinde seinen oberhirtlichen Segen und feierte hierauf das heilige Meßopfer. Nach demselben zog sich Hochderselbe einige Zeit in das Pfarrhaus zurück, das prachtvoll verziert war. Von hier wurde dann Se. Excellenz in feierlicher Prozession in die Kirche geleitet und ertheilte etwa 200 Firmlingen der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Pfarrei St. Märgen das hl. Sakrament der Firmung, das von den Firmlingen mit großer Andacht und Erbauung empfangen wurde. Die Pfarrgemeinde war während dieser hl. Handlung sehr zahlreich vertreten, und der Kirchenchor verherrlichte mit seinen erhebenden Gesängen die kirchliche Feier. Nach Ertheilung der Firmung hielt der hochw. Herr Dekan Jäger von Kirchzarten eine kurze, aber schöne und ergreifende Predigt an die Firmlinge, worauf der Hochw. Herr Erzbischof in feierlicher Weise in das Pfarrhaus zurückbegleitet wurde. Ein frugales Festmahl vereinigte nachher die Anzahl der anwesenden hochw. Herren aus Nah und Fern, worunter wir auch die hochw. Herren Domkapitulare Kiefer von Freiburg und Eichler von Limburg erblickten, unter ihrem geliebten Oberhirten in dem altbekannten gastlichen Pfarrhause mit dessen freundlichen Bewohnern. Dabei drückte Se. Excellenz seine Freude und seinen Dank aus für den schönen Empfang, die Liebe und Begeisterung aus, die ihm geboten wurde, wie auch lobend anerkennend die viele Mühe und Sorgfalt und Opfer, die sich der hochw. Herr Pfarrer Albicker von St. Märgen gibt, die Wallfahrt zu heben und zu fördern und für das Wohl seiner Gemeinde so eifrig zu sorgen. Wir können nur sagen, es war ein schönes und erhebendes Fest an welchem wir und viele Andere sich erfreuten und erbauten und legte dasselbe beredtes Zeugniß ab, daß die Gemeinde St. Märgen die seltene Ehre zu schätzen wußte, ihren geliebten Oberhirten in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Dem unermüdlichen und eifrigen Pfarrherrn von St. Märgen, Herrn Albicker, aber möge der schöne Verlauf des Festes, die freudige Theilnahme der ganzen Gemeinde an der gnadenvollen Feier, die anerkennenden schönen bischöflichen Worte über seine rastlose Thätigkeit eine volle Genugthuung sein für die so vielfachen Mühen und anstrengenden Strapazen und manches sonstige Unangenehme, die die Pastorirung einer so großen und schwierigen Schwarzwaldpfarrei mit sich bringt, zumal im langen Winter, und möge es dem liebenswürdigen Herrn noch recht lange mit Gottes Hilfe vergönnt sein in jugendlicher Frische und unermüdlichem Berufseifer seine schweren Pflichten zu erfüllen und der Segen Gottes wird auf solcher Aussaat nicht ausbleiben. Die erhebende Feier der heiligen Firmung ist nun vorüber; allein das Andenken an sie wird nicht sobald aus dem Gedächtniß der Gläubigen schwinden. War es doch ein Tag freudiger Begeisterung und ein Tag voller Gnaden für Zeit und Ewigkeit.

— **Aus Baden,** 14. Juli. Der Thienger Rathschreiber Gries hat bekanntlich Rathhaus und Amtsgeschäfte im Stich gelassen und ist in die Schweiz verduftet, um auszuruhen nach längerem „Nichtsthun". Dem Vernehmen nach soll er sich nun durch Herrn Bürgermeister Maier haben bewegen lassen, wieder in seine Heimath zurückzukehren und ist derselbe am Sonntag dort eingetroffen. — Ein am Sonntag bei Stockach niedergegangenes Hagelwetter hat dort und in der Umgegend ziemlich großen Schaden angerichtet. — In einem Badekabinete bei Kehl versuchte sich der Reallehrer Dr. Wilh. Enoch von Diedenhofen durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite zu entleiben. Die Kugel drang in die Brust ein, ohne jedoch das Herz zu treffen. Die Aerzte haben Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Als Grund seines Thuns werden berufliche Differenzen angegeben. — Eine schreckliche Nachricht erhielten letzte Woche die Eltern der 21 Jahre alten Lisette Fehling in Dillstein bei Pforzheim. Dieselbe ging vor drei Jahren nach Berlin und verlobte sich kürzlich dort mit einem wohlhabenden jüngeren Manne. Vor kurzer Zeit befanden sich beide bei ihren Eltern in Dillstein auf ihrer Verlobungsreise. Vergangene Woche erhielten nun die Eltern die traurige Nachricht, daß der Bräutigam zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen habe. Der Grund der That war Eifersucht. — In Freudenheim wurde der Fuß von einem Kinde in der Scheuer der Frau Altoberbürgermeister Back unter dem Stroh vorgefunden. Wie derselbe dorthin gekommen ist, blieb bis zur Stunde unaufgeklärt. Die in der Scheuer sofort angestellten Nachforschungen, ob vielleicht noch andere Körpertheile versteckt seien, blieben erfolglos. — Im vorigen Monat wurde aus der Stationskasse im Bahnhof zu Neustadt i. Schw., wie man hört, ein Geldbetrag von 100 Mk. entwendet. Dieser Tage war nun der Großh. Staatsanwalt von Freiburg dort, um Erhebungen in dieser Sache zu machen. Man spricht davon, daß ein früherer Expeditionsgehilfe verdächtig sei, den Diebstahl begangen zu haben. — Der Hagelschaden, welcher am Sonntag einige Gemeinden bei Stockach traf, hatte eine noch größere räumliche Ausdehnung, als ursprünglich angegeben ist. Der Hagel traf Burgthal, Geigerhöfe, Beichs, Urlauf, Deutwang, Emeishof, Raderhof, Eggenweiler, Frickenweiler, Seckingen, Mahlspüren im Thal (theilweise), Kalkofen, Schernegg bis zur Grenze von Salgetsweiler. Durchschnittlich beträgt der Schaden beim Korn $^{5}/_{10}$—$^{6}/_{10}$, Roggen $^{3}/_{10}$—$^{4}/_{10}$, Oelsamen auf dem Halm $^{5}/_{10}$—$^{6}/_{10}$ und der bereits gemähte Oelsamen ist total zerschlagen. — In Waldshut ist das 3½jährige Töchterchen der Badewärterin Eichhorn, während diese die Badegäste reinigte, in die Rheinströmung gerathen und ertrunken. — In Markdorf und Beuren hat ein Hagelwetter großen Schaden an Früchten und Obst angerichtet. Auch die Sommergerste, ebenso die üppigen Korn- und Roggenfelder haben sehr gelitten. — Ein in der Brauerei zum „Ochsen" in Achern beschäftigter Brauer glitt gestern auf der Kellertreppe beim Heraufschaffen eines Fasses aus und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß sofort der Tod eingetreten ist. Die schwer betroffene Familie wird allgemein bedauert.

Vermischte Nachrichten.

** Cleve, 14. Juli. (Prozeß Buschoff.) Der Erste Staatsanwalt Baumgard setzt seine gestern begonnene Rede fort und behandelt ausführlich den Alibibeweis Buschoffs; er erklärt, er sei heute in der Lage, nachzuweisen, daß den von ihm gestern behandelten und beseitigten Indicien jede feststehende objektive und subjektive Grundlage fehle. Der Alibibeweis Buschoff's gründe sich auf bestimmte Aussagen, welche gleich bei Beginn der Untersuchung gemacht worden seien. Dadurch gewannen diese Zeugenaussagen außerordentlich an Werth. Baumgard schließt: „Buschoff ist weder der Mörder, noch der Mordgehilfe; er ist auch nicht Mitwisser. Mein Antrag ist nach Lage der Sache kein anderer, als der, daß ich sage: Auf Pflicht und Gewissen kann ich den Antrag auf Schuldig nicht stellen, sondern beanspruche die Freisprechung Buschoffs." Der Vertheidiger Gammersbach spricht über die Frage des rituellen Mordes in Buschoff's Anklage und überhaupt. Der Vorsitzende gibt die Rechtsbelehrung. Geschworener Graf Loë fragt an, ob die Geschworenen nicht das Recht hätten, eine Frage auf Milderung, etwa Beihilfe zu beantworten. Der Vorsitzende verneint und verweist auf die gestellte einzige Frage über die vorsätzliche Tödtung. Die Geschworenen kehren nach dreiviertelstündiger Berathung zurück. Ihr Wahrspruch lautete auf Nichtschuldig. Der Vorsitzende verkündete das Urtheil auf Freisprechung.

** München, 14. Juli. Der durch den Wolkenbruch in der Gegend von Schliersee und Miesbach verursachte Schaden wird auf 400,000 Mark geschätzt. Pioniere gingen zur Hilfeleistung dahin ab, um eine Nothbrücke an Stelle der weggeschwemmten Johannesbrücke zu bauen. Außer in Schliersee richtete der vorgestern in den Voralpen niedergegangene Wolkenbruch auch in Tölz erheblichen Schaden an Wohngebäuden an. In Miesbach überfluthete das Wasser am Abend den Marktplatz und riß die eiserne Johannisbrücke nebst dem Bergwerksbahngeleise, die Sägmühle und die Badeanstalt mit fort. Der Betrieb des Bergwerks ist auf mehrere Tage unterbrochen, der Bahnverkehr dagegen ist wieder hergestellt. Der entstandene Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt. Verluste an Menschenleben sind, soweit bislang bekannt, nicht zu beklagen.

** Bonneville, 14. Juli. Siebzehn Touristen, welche den Montblanc bestiegen, sind verschollen. Man befürchtet, daß alle verunglückt sind.

** Catania, 13. Juli. Der Lavaausfluß schreitet sehr rasch fort, alle Kulturen verwüstend. Heute öffnete sich eine neue Ausflußstelle. Das unterirdische Getöse dauert fort. Man befürchtet einen ungeheuren Schaden. Die Zerstörung der umliegenden Ortschaften wird für unvermeidlich gehalten.

** Von der Cholera. In Rußland gibt man sich entschiedene Mühe, dem Weiterschreiten der Seuche entgegenzutreten. Leider versagt dabei der Verwaltungsapparat zuweilen. So werden aus ärztlichen Kreisen Klagen laut, daß es selbst in Petersburg an einer hinreichenden Menge von Desinfektionsmitteln mangele, nur Chlorkalk sei genügend vorhanden, da fast alle neueren Desinfektionsmittel vom Auslande bezogen werden müssen, sogar Sublimat. Da der Einfuhrzoll hoch ist und die Preise draußen steigen, zögerte man mit dem Ankauf, muß jetzt aber das Versäumte eilends nachholen und noch theurer bezahlen. So werden auch auf diesem Gebiete die hohen russischen Zölle für Rußland selbst sehr fühlbar. Bisher hat die deutsche Reichsregierung sich im Wesentlichen darauf beschränken können, die früheren Anweisungen aus der Mitte der achtziger Jahre bei etwa beobachteter Cholerafälle in Erinnerung zu rufen und zur Anwendung derselben mit Beobachtung größter Strenge zu mahnen. Für die Seestädte liegen die bestimmtesten Anweisungen vor, und zweifellos ist ihre genaueste Erfüllung gesichert. Die Gefahr der Einschleppung über die Landgrenze steht noch nicht unmittelbar bevor, aber alle deutschen Konsuln müssen jeden ihnen bekannt gewordenen Cholerafall sofort telegraphisch anzeigen und so darf man auch hier nicht daran zweifeln, daß im richtigen Augenblick an der Grenze die erlassenen Anweisungen pflichtgemäß ausführt werden. Jedesmal, wenn in einem unserer Grenzländer eine Epidemie, namentlich aber, wenn die asiatische Cholera auftaucht, ertönt hier und dort der Ruf nach Präventivmaßregeln, besonders nach einer „Grenzsperre". Dem ärztlichen Publikum ist bekannt, daß von unseren Behörden dem Gange solcher Epidemien stets die regste Aufmerksamkeit zugewandt und jederzeit jegliche vernünftige Vorsichtsmaßregel wegen der Einschleppung vorbereitet ist. Ebenso anerkannt ist weiter, daß allen äußeren Maßnahmen die innere Hygiene an Bedeutung weit überlegen ist, namentlich aber, daß man sich längst über die Undurchführbarkeit absoluter Grenzsperren, die Nutzlosigkeit, ja Schädlichkeit der Landquarantainen geeinigt hat. Für den Grenzverkehr zu Lande kommen nur sorgsame Beobachtungs- und Desinfektionsmaßregeln (Wagenwechsel ꝛc.) in Betracht — für den Verkehr zur See, neben genauer ärztlicher Ueberwachung der aus choleraverdächtigen Häfen kommenden Schiffe, eine kurzdauernde Quarantaine, wofern zwischen Abfahrt und Ankunft des Schiffes nicht schon eine bestimmte Anzahl von Tagen verflossen ist.

Lokales.

Karlsruhe, 15. Juli.

□ **Das Jubelfest der Karlsruher Liederhalle.** Nur eine ganz kurze Spanne Zeit trennt uns von den Jubeltagen der Karlsruher Liederhalle — 16. bis 20. Juli — an denen jeder einzelne der zum großen Gesangsturnier erscheinenden auswärtigen Vereine aus Darmstadt, Wiesbaden, Augsburg, Mannheim (Ludwigshafen), Elberfeld, Pforzheim, Heidelberg, Baden, Frankfurt a. M. und Zürich sein Bestes einsetzen wird, um den vielumstrittenen Sieg im heißen Kampf zu erringen. Es wird heiße Tage im doppelten Sinne des Wortes geben und in Vorahnung dessen gibt sich, wie uns mitgetheilt wird, jetzt schon in den betheiligten Sängerkreisen eine mächtige Erregung kund. Die Stadt Karlsruhe selbst schickt sich schon an, sich in ein Festgewand zu hüllen, geschäftige Hände rühren sich zum Bau von Ehrenpforten und Flaggenmasten. Der Marktplatz, der Stadtgarten und die Festhalle versprechen das Schönste in Verzierung und Ausschmückung zu bieten. Nicht allein die Einwohner jener Straßen, durch die der Festzug seinen Weg nimmt, sondern auch jene der übrigen Stadttheile rüsten sich zum Schmuck ihrer Häuser. Zu dem Feste wird Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden, der erlauchte Protektor der Karlsruher Liederhalle, die Sommerfrische in St. Blasien unterbrechend, in Karlsruhe eintreffen und vom festgebenden Verein (Samstag, den 16. Juli, Mittags 1 Uhr) feierlich am Bahnhof empfangen werden. Nach alledem verspricht das Fest in Bezug auf die kommenden Gesangsleistungen, auf Glanz und Pracht die gehegten Erwartungen weit zu übertreffen. Zahlreiche Abordnungen sind aus ganz Baden, aus der Pfalz, aus Württemberg, der Schweiz, aus Elsaß-Lothringen, Hessen und Preußen angemeldet. Sonderzüge für die Sänger und Festtheilnehmer kommen von Schaffhausen und von Mannheim. Auf den badischen Staatseisenbahnen ist eine Fahrpreisermäßigung zu dem Feste in der Weise verwilligt worden, daß a. die von einzelnen Theilnehmern am Fest und Abordnungen von weniger als 30 Personen am 16. und 17. Juli nach Karlsruhe gelösten Rückfahrkarten bis einschließlich 21. Juli zur Rückreise gültig sind und b. daß die in Gruppen von mindestens 30 Personen zureisenden Festtheilnehmer Hin- und Rückfahrt innerhalb der unter a. erwähnten verlängerten Gültigkeitsdauer zur Taxe für einfache Fahrt zurücklegen können und die Rückreise in aufgelöster Ordnung erfolgen darf. Schnellzüge dürfen in beiden Fällen gegen Zuschlagkarten benützt werden; die Legitimation zu dieser Vergünstigung geschieht durch Vorweis der Festkarte und Abstempelung der Fahrkarte im Festbureau in Karlsruhe. Das Festbuch (Preis 50 Pfg.) ist heute erschienen und enthält auf 180 Seiten gar viel des Wissenswerthen. Bei dem großen Interesse, das sich allenthalben für dieses eigenartige, in Süddeutschland zum ersten Male arrangirte Fest kundgibt, glauben wir den Wünschen unserer Leser entgegenzukommen, wenn wir einiges daraus mittheilen. Aus der Geschichte des Vereins entnehmen wir, daß das von dem fürstenbergischen Hofkapellmeister Kalliwoda, dem Ehrenmitgliede der Karlsruher Liederhalle komponirte, zum Weltgruß aller Deutschen gewordene „Deutsche Lied" (Wenn sich der Geist auf Andachtsschwingen usw.) erstmals 1845 von den Karlsruher Sangvereinen bei einem Konzerte vorgetragen wurde. Der prophetische Wahlspruch der Liederhalle bei der Gründung: „Unserer Lieder Klänge säeten deutscher Eintracht Frühling" ein, ist glänzend in Erfüllung gegangen. Preisrichter sind die Herren: Musikdirektor Arnold in Luzern, kgl. Musikdirektor Brambach in Bonn, Musikdirektor Diezel, bald in Freiburg, Musikdirektor Gagner in Karlsruhe, Musikdirektor Jüngst in Dresden, Chormeister des bayerischen Sängerbundes Schmid in München, Theaterkapellmeister Steinbach in Mainz. Samstag, den 16. Juli: Empfang der Festgäste mit Kanonendonner und Festmusik. Abends 8 Uhr Festkonzert der Liederhalle unter Mitwirkung der kgl. Hofopernsängerin Frau Emilie Herzog aus Berlin und des Konzertsängers Herrn Diegel aus Berlin sowie der ganzen Kapelle des badischen Leibgrenadierregiments. Das Beste und Feinste, was die Männerchor-Literatur bietet, kommt hier zum Vortrag. Sonntag, den 17. Juli, 9 Uhr Vormittags: Feierlicher Festakt. 2 Chöre: „Sängergruß" von Strauß, „Das ist der Tag des Herrn" von Kreutzer. 11 Uhr: Großer Festzug der hiesigen und auswärtigen Sänger, der Vereine und Korporationen der Stadt Karlsruhe. Nachmittags 3 Uhr: Erstes Gesangswettstreitkonzert. Begrüßender Verein: „Badenia" Karlsruhe. Aufgegebener Preischor: Die Krone im Rhein, von Gagner. 7 wettstreitende Vereine (Darmstadt, Wiesbaden, Augsburg, Mannheim, Elberfeld, Pforzheim) 5 Preise (2 I., II., III. und IV. Preis). Nachmittags 6½ Uhr: Zweites Gesangswettstreitkonzert. Begrüßender Verein: „Konkordia" Karlsruhe. Aufgegebener Preischor: „Des Sängers Fluch" von Zerlett. 7 wettstreitende Vereine, (Heidelberg, Mannheim, Baden, Frankfurt, Zürich), 6 Preise (2 I., II., III. und IV. Preis.) Abends 8½ Uhr: großes Gartenfest im glänzend illuminirten Stadtgarten. Montag, den 18. Juli, 11 Uhr Vormittags: Engerer Wettstreit der Ehrenklasse. Aufgegebener Preischor: „Rosenzeit" von Ludwig Liebe. Die geheim gehaltenen Noten dieses Chors werden nur für eine Stunde zum Einstudiren am Montag überlassen. In dieser Ehrenklasse darf nur mitsingen, wer im allgemeinen Wettgesang einen ersten oder zweiten Preis errungen. Begrüßender Verein: „Liederkranz"-Karlsruhe. 9½ Uhr: Sonderzug zur Fahrt an den Rhein nach Maxau. 7 Uhr: Preisvertheilung. Dienstag, den 19. Juli, 9½ Uhr Vormittags: Ausflug mit Sonderzug nach Baden. Rückkunft in Karlsruhe 12 Uhr Nachts. Festlicher Empfang in Baden durch die dortigen Gesangvereine. Preise der Plätze für die Wettgesangkonzerte: Balkon (nummerirt) erste Reihe 4 Mk., zweite Reihe 2 Mk., Saal 1. Abtheilung (nummerirt) 3 Mk., 2. Abtheilung (nummerirt) 2 Mk., 3. Abtheilung (nicht nummerirt) 1 Mk. 50 Pf., obere Gallerie 1 Mk. Eintrittskarten für sämmtliche Wettgesangkonzerte (Passe-partout) Balkon erste Reihe 9 Mk., zweite Reihe 4 Mk. 50 Pf., Saal 1. Abtheilung 7 Mk., 2. Abtheilung 4 Mk. 50 Pf. Eintrittskarten und Festbücher (diese zu 50 Pf.) sind in den Musikalienhandlungen Dört und Kunz hier, sowie bei Herrn Stadtgarteneinnehmer Friedrich und an den Konzerttagen an dem Hauptportal der Festhalle zu haben. Ein großer Kunstgenuß steht allen Sangesfreunden bevor; wem irgend thunlich der versäume nicht, auf die Festtage nach Karlsruhe zu eilen.

— **Ausstellung.** Die Preise für den „Sängerkrieg der Liederhalle", besonders die Ehrengaben Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs sind in einem der Schaufenster des Hauses Model ausgestellt.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom 13. Juli. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Der erste Fall der heutigen Tagesordnung gegen den Kunstmaler Johann Friedrich Quiverkerl de Vrins Reumund von Amsterdam, wohnhaft in Baden, wegen Widerstands und Körperverletzung, war abbestellt worden, weil dem Angeklagten ein Unfall zugestoßen sein soll. 2. Zu einer Geldstrafe von 150 Mark wurde der Maurermeister Vinzenz Rittler von Bietigheim, wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen § 330 R.-Str.-G.-B. verurtheilt. Der Angeklagte hatte im April und Mai d. J. in Bietigheim bei der Leitung und Ausführung eines ihm übertragenen Hausbaues bei Aufführung einer Mauer entgegen den bestehenden Baubestimmungen gehandelt. Die Folge davon war, daß am 8. Mai ein Theil der Mauer einstürzte und zwei Maurer begrub, die aber glücklicher Weise nicht schwer verletzt wurden. 3. In geheimer Sitzung gelangte die Anklage gegen den im Jahre 1873 geborenen Fabrikarbeiter Konrad Wunsch von Oberndorf, wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.-Str.-G.-B. zur Verhandlung. Urtheil 9 Monate Gefängniß. 4. Die Anklagesache gegen den Bierbrauer Ignaz Feltig von Steinmauern, wegen Körperverletzung, wurde vertagt. 5. Der Wirth Johann Schlagintweit von Durlach, der auf der Gemarkung Durlach seit Frühjahr 1889 mehrere Male unberechtigter Weise die Jagd ausübte, wird wegen Jagdvergehens mit 300 Mark Geldstrafe belegt. 6. Von der Anklage wegen Diebstahls wird der 35 Jahre alte Architekt und Landwirth Friedrich Julius Schlagintweit von Durlach freigesprochen. 7. Bei dem nächsten Falle, betreffend die Anklage gegen Friedrich Mail von Söllingen, wegen Körperverletzung, trat Vertagung ein, da Mail zur heutigen Hauptverhandlung nicht erschienen ist. Der Gerichtshof erließ gegen den Angeklagten einen Vorführungsbefehl. 8. Die Berufung des Kaufmanns Karl Friedrich Krieg von Baden, den das dortige Schöffengericht wegen Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt hatte, wird wegen Nichterscheinens des Angeklagten als unbegründet verworfen.

Tagesordnung der Ferien-Strafkammer II, Samstag, den 16. Juli, Vormittags halb 9 Uhr. 1. Johann Kernberger von Bruchsal wegen Diebstahls. 2. Karl Kögler von Sternenfels wegen Diebstahls. 3. Konrad Adolf Waldmann, genannt Kümmerle, von Leonberg und Karl Hermann Reiling von Pforzheim wegen Diebstahls bezw. Hehlerei. 4. Anton Köser von Forst wegen Majestätsbeleidigung. 5. Karl Lindenmaier von Wössingen wegen Körperverletzung. 6. Georg Ochs alt und Georg Ochs jung von Völkersbach wegen Körperverletzung. 7. Heinrich Röther von Bruchsal wegen Hehlerei. 8. Karl Schweigert von Würm und Friedrich Essig von Oetisheim wegen Vergehens gegen § 328 Ziffer 1 R.-St.-G.-B. 9. Friedrich Samsel von Büchenbronn wegen Ruhestörung und Thätlichkeiten. 10. Alfred Saile, Adolf Günther und Wilhelm Günther von Pforzheim wegen Ruhestörung und Uebertretung des § 360 Ziffer 7 R.-St.-G.-B.

— **Todesfall.** Eine 64jährige Wittwe, welche vorgestern hierher kam, um ihre im Wochenbette befindliche Tochter zu pflegen, wurde Abends halb 10 Uhr vom Schlage getroffen und war sofort eine Leiche.

— **Ein Schneider und ein Blechner,** die mit einander von der „Walze" hierherkamen, suchten hier Dienst. Der Schneider wurde Rekrut bei der Heilsarmee, der Blechner Hausbursche. Letzterer hatte unterwegs dem „maitre Talleur" alle seine Familienverhältnisse erzählt, welchen Umstand der Schneider benützte, um unter dem Namen seines Kollegen an dessen Vormund nach Bockenheim um 25 M. zu schreiben. Die Letzteren kamen auch wirklich, in eine Fluth von Vorwürfen gewickelt, hier an; glücklicherweise erhielt unser Blechner noch rechtzeitig Wind von der Geschichte und das Geld wurde gerettet, während der „Heilsarmee-Rekrut" wegen Betrug in den Observationsthurm wanderte.

— **Streit.** Ein Monteur, der mit einem Maurer im gleichen Hause wohnte, hatte irgendwo die Arbeit des Letzteren getadelt. Dafür überfiel ihn der Maurer des Nachts 11 Uhr im Hause und brachte ihm einen ziemlich gefährlichen Messerstich am rechten Oberarme bei. Die Sache wird vor Gericht ein Nachspiel haben.

— **Verhaftet.** Ein Knecht, Josef Groß, der im Fahndungsblatte ausgeschrieben war, ist vorgestern hier verhaftet worden.

Literarisches.

„Wiener Mode." Diese schöne und überaus reichhaltige Frauenzeitung eröffnet das Sommerquartal mit einem höchst gelungenen Hefte, welches sowohl in den farbigen wie in den schwarzen Bildern den kritischsten Ansprüchen genügen muß. Unter den schönen Illustrationen ist uns namentlich die Kindergruppe (Farbenholzschnitt), ferner ein Prinzeßkleid aus geblümtem Foulard, eine Gruppe von Sommerhüten und eine Besuchstoilette aus Pompadour-Foulard aufgefallen. Das schöne Heft ist als Probenummer in jeder Buchhandlung erhältlich.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Was kann man mit unreifen Aepfeln anfangen? Bei der Apfelgeleebereitung geben unreife Aepfel eine weit größere Ausbeute als reife; besonders das Fallobst läßt sich auf diese Weise sehr gut verwerthen. Man wäscht die Aepfel gut, schneidet sie in drei bis vier Stücke, entfernt namentlich die wurmstichigen und faulen Stellen, schält sie aber nicht, weil gerade die Schale viel zur Geleebildung beiträgt. Hierauf werden sie weich gekocht (etwa 2 Std.) und dann drei bis vier Tage stehen gelassen. Man thut diese Masse dann in ein reines Leinentuch, welches man über einem größeren Gefäß aufhängt. Zunächst wird der Saft durch das eigene Gewicht herabgepreßt, später kann man durch einiges Drücken nachhelfen. Der aufgefangene Saft wird durch langsames Kochen allmälig eingedickt, bis er ziemlich fest geworden ist, etwa wie Fleischextrakt. Zucker kann man dabei je nach Geschmack zusetzen; sonstige Gewürze sind ziemlich überflüssig und verwischen nur den reinen aromatischen Geschmack. Man erhält etwa von 20 Liter Aepfeln 1 Liter festes Gelee. Dasselbe läßt sich im Haushalt, zum Brod, zu Mehlspeisen, sehr gut verwenden.

— Schaf oder Ziege? Wird auch das Schaf in der Menge der Milch nicht immer mit der Ziege gleich sein können, so ist doch die Güte der Milch eine weitaus bessere als die der Ziege. Die Milch des Schafes ist wohlschmeckend und besonders gut zum Kaffee zu verwenden; die Butter besitzt einen aromatischen Geruch und Geschmack; das aus dieser Butter gewonnene Schmalz ist viel ausgiebiger als Rindsschmalz und der feine Schafkäse ist als Delikateß viel begehrt. Schließlich darf nicht unterlassen werden, auf den großen Unterschied hinzuweisen, welcher in der verschiedenen Art der Ausnutzung der Weideplätze durch das Schaf und die Ziege stattfindet. Das Schaf zieht geschlossen über die Weideflächen, die dann wie gemäht aussehen; die Ziege läuft und springt bald da, bald dorthin, ihr Weiden ist mehr ein Naschen und das Laub und die jungen Triebe der Bäume werden leider bevorzugt. Deßhalb kann auch ein Hirt mit seinem Hunde leichter 400 und mehr Schafe auf der Weide zusammen halten, als ein Zehntheil Ziegen.

Neueste Nachrichten.

London, 15. Juli. Weitere Wahlresultate ergeben vorwiegend die Wahl von Gladstonianern; keine Partei hat eine Veränderung zu verzeichnen. Der gegenwärtige Stand ist Folgender: 248 Konservative, 39 liberale Unionisten gegen 222 Gladstonianer, 3 Arbeiter, 51 Nationalisten und 7 Parnelliten. 90 Wahlresultate stehen noch aus.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 14. Juli. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 9 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 9. d. bis 14. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 19, 1400 Gr. schwarzes 44 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 28 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 5.— Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 39 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 14. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 20.——.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 20.——.—, Azima 19.75——.—, Girka 19.50 bis 19.75, Taganrog 19.50—19.75, amerik. Winter 20.— bis —.—, rumänischer 19.——19.50, Theodosia —.——.—, Kernen 20.——.—, Roggen pfälzer 18.50—19.—, russischer —.——.—, Gerste hiesiger Gegend —.——.—, pfälzer —.——.—, ungarische —.——.—, Hafer badischer 14.50 bis —.—, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.75——.—, Kohlreps deutscher neuer 25.——25.50. Leinöl mit Faß 46.——.—, Rüböl mit Faß 62.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 19.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 34.50, Nr. 0 31.50, Nr. 1 29.50, Nr. 2 28.50, Nr. 3 26.50, Nr. 4 25.—. Roggenmehl Nr. 0 31.—, Nr. 1 28.—. Tendenz: Getreide unverändert.

Mannheim, 14. Juli. (Produktenbörse.) Weizen per Juli 17.45, per November 17.80, per März 18.25. Roggen per Juli 16.50, per November 16.60, per März 16.65. Hafer per Juli 14.25, per November 14.25, per März 14.50. Mais per Juli 12.—, per November 11.75, per März 12.—. Tendenz: fester.

Mannheim, 14. Juli. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 6.50—7.— Mk., per Pfund 7—9 Pfg.; Eier per Hundert 5.——6.— Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 30.——.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 18.——.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 4—5 Pfg.; Sellerie per Kopf 6—9 Pfg.; Kirschen per Pfund 20—— Pfg.; Gurken per Stück 15—— Pfg.; Spargeln per Pfund — bis — Pfg.; Bohnen per Pfund 25—— Pfg.; Weißkraut per Kopf 10—— Pfg.; Rothkraut per Kopf 60—— Pfg.

Mannheim, 14. Juli. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 3.——3.20 Mk., Kleeheu per Ctr. 3.20—3.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.50—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.20 bis 1.80 Mk.

Mannheim, 14. Juli. (Fischmarkt.) Brasem per Pfund 35 Pfg., Hecht per Pfund 1.35 Mk., Barsch per Pfund 80 Pfg., Aal per Pfund 0.— Mk.

Mannheim, 14. Juli. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20—1.80 Mk., Welschhahn per Stück 8.— bis 10.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Gänse per Stück 3.— Mk., Enten per Stück 0.— Mk.

Frankfurt, 14. Juli. Die heutige Börse bekundete keine einheitliche Tendenz. Während die von Berlin abhängigen Werthe sehr fest und belebt waren, lagen österreichische Werthe matt. Die ungünstige Haltung der letztgenannten Effektengattung ist auf die bekannten Differenzen der Rothschildgruppe mit dem ungarischen Finanzminister zurückzuführen. Größeres Geschäft entwickelte sich zu steigenden Preisen in türkischen Loosen. Schweizerbahnen, namentlich Gotthard, konnten sich bei ziemlich lebhaften Umsätzen etwas bessern. Montanwerthe waren behauptet. Von ausländischen Renten sind Portugiesen eine Kleinigkeit besser; dagegen haben Griechen eine weichende Tendenz zu verzeichnen. (Frankf. Jour.)

Konkurs. Jakob Binz, Bierbrauer in Grünsfeld, Amt Tauberbischofsheim, Eröffnungstermin 8. Juli, Anmeldefristablauf 1. August, 1. Gläubigerversammlung 8. August, Prüfungstermin 8. August.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 12. Juli. Franz Schnellbach von hier, Conditor hier, mit Mina Reuther von Segelshurst.

Geburten: 7. Juli. Heinrich Karl, Vater Eduard Beck, Kaufmann. — 11. Juli. Albertine Emilie, Vater Friedrich Christ, Handelsmann. — Karl Wilhelm, Vater Wilhelm Strobel, Bierführer. — Sofie, Vater Johann Peter Dörsam, Blechner.

Todesfälle: 12. Juli. Lina Erna, alt 1 Monat 8 Tage, Vater Max Zellin, Buchhalter. — Ulrich, alt 4 Tage, Vater Josef Veit, Kanzleidiener. — 13. Juli. August Schlenker, Kaufmann, alt 17 Jahre. — Olga, alt 1 Monat 13 Tage, Vater Xaver Haas, Maschinist. — Anna Niebergall, alt 40 Jahre, Wittwe des Kassiers Julius Niebergall.

Auswärtige Todesfälle.

Heidelberg: Johanna Kärcher, geb. Heuchel, 67 J.
Markdorf: Klara Bauer, geb. Mangold, 55 J.
Villingen: Theresia Oberle, geb. Kaiser, 33 J.
Konstanz: Bernhardine Schlitterhardt, geb. Lauber.
Mangenbart: Anna Maria Zimmermann, geb. Fischer.

Bad. Maxau, 14. Juli. Wasserstand des Rheins 4 M. 60 C., gef. 4 C.

Schöttler's berühmte Welthandel-Cigarren in Sortimentskistchen von je 100 Stück à 6¼, 8¼, 8½ und 12 Mk., enthaltend 5 Sorten vorzüglicher Qualitäten, in der Preislage von 50—150 Mk. per Mille, finden immer mehr Anklang beim Raucher-Publikum und Kenner loben die Güte des Krauts, die Frische des Aromas und den vortrefflichen Brand der Cigarren, die nicht nur in Deutschland überall großen Absatz gefunden, sondern auch weit darüber hinaus nach allen Himmelsrichtungen exportirt werden. In Baden und insbesondere hier in Karlsruhe sind sie überall beliebt, und dem Vertreter der Fabrik, Herrn Kaufmann **Gustav Schneider,** Ecke der Wald- und Kaiserstraße, gebührt das Verdienst, durch seine Thätigkeit und Geschäftspraxis ihrem Verschleiß so wesentlich gefördert zu haben. Wir können diese Sortimentskistchen allen Rauchern bestens empfehlen; wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, auf die von ihm neuerdings annoncirten preiswürdigen „Vier-Cigarren" à 5 Pfg. per Stück, sowie auf seine vielgesuchten „Wunder-Cigarren" à 5 Pfg. per Stück aufmerksam zu machen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein
Rosenkranz
aus echten Corallen mit feiner **Silber-Filigran-Arbeit** (aus dem Anfang dieses Jahrhunderts) ist zu verkaufen. Der Rosenkranz ist einzusehen in der **Expedition dieses Blattes.**

KARLSRUHE.
Julius Hoeck,
Weinhandlung,
Kriegstrasse 6 u. Kaiserstrasse 102,
empfiehlt sein grosses Lager
in- und ausländischer
Tischweine,
weisse von 45 Pfg., rothe von 65 Pfg. per Liter an;
Dessert- u. Medizinalweine,
sowie
feine Liqueure u. Champagner
in reicher Auswahl.
Specialität:
Markgräfler Schaumwein,
per Flasche M. 1.75.
Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen.

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).
Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.
Ruhr- u. Saargaskoks, Braun- und Steinkohlen, Brikets, Cinder.
Meiler- und Retorten-Holzkohlen, Versandt jeder Quantum.
offeriren billigst
franko Waggon jed. Eisenbahnstat.
Gehres & Schmidt, Karlsruhe.
Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Neue Grünkerne
hiesiger Gegend, bekannt als beste aromatische Waare, empfehle zu den billigsten Tagespreisen. — Postcollis von 5 Kilo gegen Nachnahme. 3.2
L. Zimmermann, Schlierstadt.

Zum Ansetzen
empfehle in bester Waare:
Fruchtbranntwein,
Kornbranntwein,
Tresterbranntwein,
Nordhäuser,
ferner:
Kirschenwasser | in verschied.
Zwetschgenwasser | Preislagen,
deutschen und **franz. Cognac,**
Himbeersaft, | feinste
Liqueure, | Qualitäten.
Verschiedene Essige.
E. Karrer,
Kolonialwaarenhandlung.
3.1 Rüppurrerstraße 34.

Ff. Holländ. Vollhäringe,
Superior pur Milchner,
empfiehlt 3.1
J. B. Klingele Nachf.,
Amalienstraße 71, Ecke der Leopoldstraße.

Zum Ansetzen
empfehle in bekannter, feinster Waare:
Fruchtbranntwein,
Nordhäuser Korn-,
alten Trester-,
Zwetschgen-, Kirschen- und **Heidelbeergeist,**
Cognac, Arac und **Rum,**
feinste **Wein-** und **Estragon-Essige.** 3.1
J. B. Klingele Nachf.,
71 Amalienstraße 71, Ecke der Leopoldstraße.

Burg Zähringen,
Marienstraße 16.
Sonntag, den 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr
Concert.
Eintritt 10 Pfg., Kinder die Hälfte.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
J. Grüttner.

Geschäftsgesuch.
Von einem soliden jungen Manne wird ein nachweisbar rentables gemischtes Waarengeschäft in einem lebhaften Städtchen oder größeren Landorte Badens oder Württembergs zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten mit näheren Angaben befördert unter *S. 61574 a Haasenstein und Vogler A.-G. in Karlsruhe.* 3.2

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Rolfus, Dr. H., Verzeichniß ausgewählter Jugend- und Volksschriften, welche katholischen Eltern, Lehrern und Erziehern, sowie zur Errichtung von Jugend- und Volksbibliotheken empfohlen werden können. Nebst zwei Anhängen: I. Beschäftigungsmittel für die Kinder. II. Bücher, welche sich zu Festgeschenken eignen. gr. 8°. (XII, 90 u. II, 140 S.) M. 2.40; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel M. 2.80.
Schiltknecht, J. B., Kirche und Kirchenjahr oder kurze Belehrung über das Gotteshaus, den Gottesdienst und die heiligen Zeiten. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 16°. (VI u. 58 S.) 30 Pf.; geb. in Halbleinwand 40 Pf. 2.1
Villefranche, J. M., Dom Bosco, der Stifter der Salesianer-Genossenschaft. Frei aus dem Französischen übersetzt, mit ausschließlicher Genehmigung des Verfassers. Mit dem Bildniß Dom Boscos. 8°. (IV u. 302 S.) M. 2.40; geb. in Leinwand M. 3.20.
Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur in Karlsruhe.** Herrenstraße 34.

Soeben erschien:
Erinnerungen an Johannes Janssen
von einem alten Schüler.
Preis 0,50 Pfennig. Franko per Kreuzband 0,55 Pfennig.
Diese Erinnerungen bieten ein anmuthiges, von kunstfertiger Hand mit großer Pietät gezeichnetes Lebensbild des verewigten großen Geschichtsschreibers.
Frankfurt am Main.
A. Foesser Nachfolger.

Erziehungs-Anstalt
des Professor Gremmelspacher in Bruchsal.
In dieselbe werden Schüler des Gymnasiums und der Realschule aufgenommen. Prospekte gratis. 6.6
Anmeldungen beliebe man baldigst, spätestens bis 3. August zu machen.

Liederhalle Karlsruhe.
Unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden.
Gesang-Wettstreit
aus Anlaß der Feier
des 50jährigen Bestehens
am **16.—19. Juli 1892**
in der **Festhalle zu Karlsruhe.**

Wettgesang-Concerte am Sonntag, den 17. Juli, Nachm. 3 Uhr und ½7 Uhr, am Montag Vorm. 11 Uhr (Ehrenklasse).

Wettstreitende Vereine: Mozartverein Darmstadt, Sängerchor des Wiesbadener Lehrervereins, Liedertafel Augsburg, Mannheimer Liedertafel, Deutscher Sängerkreis Elberfeld, Lehrergesangverein Mannheim—Ludwigshafen, Pforzheimer Männergesangverein. — Liedertafel Heidelberg, Sängerhalle Mannheim, Sängerbund Hohenbaden Baden, Schuler'scher Männerchor Frankfurt a. M., Sängerverein Harmonie Zürich, Singverein Mannheim, Liederhalle Mannheim.

Preisstiftungen von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und dem Erbgroßherzog sowie dem Fürsten von Hohenzollern, Sr. Hoheit dem Herzog Ernst von Sachsen Koburg und Gotha, u. s. w. sowie Geldpreise bis zu 2000 Mark.

Eintrittspreise für die Wettgesangconcerte: **Balkon** (nummerirt): Erste Reihe 4 M., zweite Reihe 2 M.; **Saal:** I. Abtheil. (nummerirt) 3 M.; II. Abtheil. (nummerirt) 2 M.; III. Abtheil. (nichtnummerirt) 1 M. 50 Pf.; obere **Galerie** (nichtnummerirt) 1 M.

Karten für **sämmtliche** Wettgesangconcerte (sog. Pass-par-tout) **Balkon:** erste Reihe 9 M.; zweite Reihe 4 M. 50 Pf.; **Saal:** I. Abtheilung 7 M.; II. Abtheilung 4 M. 50 Pf.

Eintrittskarten sowie Festbücher (diese mit Programmen und Liedertexten zu 50 Pf.) sind vom 13. Juli an in den Musikalienhandlungen der Herren **Fr. Doert** (Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße) und **Hugo Kuntz** (Oskar Laffert Nachf., Kaiserstraße 114), sowie bei dem Stadtgartenunternehmer Herrn Friedrich — ferner an den Concerttagen selbst am Portale der Festhalle zu haben. 3.3

Mineralbad Zell-Weyerbach,
3 Kilometer von Offenburg, dart am Fuße der Brandeck gelegen. Kräftige, ärztlich rühmend empfohlene und erprobte Eisenquelle zu Trinkkuren für bleichsüchtige, blutarme und nervengeschwächte Personen, zu Badekuren für solche und rheumatisch Erkrankte. Reizende, ruhige Lage, einfache Verhältnisse, billige, gute Verpflegung. Das nahe Gebirge ermöglicht Ruh- und Ferntouren, entsprechend stetig fortschreitender Kräftigung. Eigenthümer: *Wilh. Hamm.*

Mineral- und Seebad
Ueberlingen
am Bodensee.
Klimatischer Kurort. Kneipp'sche Wasserheilanstalt. Ausserst geschützte Lage. Prachtvolle Umgebung. Herrliche Fernsicht. Reizende Spaziergänge u. Ausflüge. Alte interess. Stadt. Grosses Bad-Hotel. Prospekte gratis d. Badwirth Würth. Gute Gasthöfe u. Wirthschaften. Comfort. Privatwohnungen. Billige Preise. Wölfle „Führer d. Ueberlingen". **Saison: Mai bis Oktober.** Das Kurkomitee.

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik und Bildereinrahmungsgeschäft
von
Anton Jägel,
38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,
empfiehlt sich im Anfertigen von Rahmen für jede Anforderung, von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einrahmen von Bildern bei billigster Berechnung. Große Auswahl in allen Sorten Spiegeln und Bildern mit und ohne Rahmen zu allen Preisen. Photographierahmen und Kruzifixen. Ausführung von Vergolderarbeiten, Neuvergolden alter Rahmen und Bleichen alter Bilder. Verkauf von Rahmenleisten in Stangen und einzelnen Metern zum billigsten Fabrikpreis. 10.1

Fahrrad-Sport.

General-Vertreter
für Baden und die Pfalz der renommirten mit 24 goldenen Medaillen preisgekrönten Fabriken:
Bielefelder Maschienenfabriken
vorm. Dürkopp & Co. in **Bielefeld**
(Diana-Räder),
Humber & Co. Ltd. Beeston, Coventry & Wolverhampton, Coventry Maschinist's & Co.
in **Coventry** (England)
(Swift-Räder).
Diese ersten Weltfirmen haben auch heuer das Neueste **(Pneumatik-Reifen)** nach **gründlichster Prüfung** in ihre Fabrikate aufgenommen, und stehen illustrirte Listen hierüber zu Diensten. 30.23
Andreas Hoch, Karlsruhe.
Werkstätte: Akademiestraße 14. **Laden: Kaiserstraße 62.**
Reparaturen werden in beiden Lokalitäten angenommen.
(Eigene Reparaturwerkstätte mit Specialeinrichtungen sowie Emaillieranstalt und Vernikelung).
Großes Lager aller Sorten Radfahrutensilien und Rohtheile.
Reparaturen schnell, prompt und sachgemäss.
· Feinste Emaillirung von Fahrrädern und sonstigen Arbeiten, bei 140 Grad getrocknet.
1500 Quadrat-Meter große Fahrschule, Lehrkurs gratis durch erprobte Fahrlehrer.

Das Ortenauer Wein-Versandt-Geschäft
von **Wilhelm Hamm** in **Zell-Weierbach**
liefert ausschließlich 6.2
Natur-Weine
und zwar speciell *Zeller Rothen* (Clevner) von M. 100.— per Hektoliter an, *Ortenauer Weissweine* von M. 36.— per Hektoliter an in Gebinden von 20 Liter aufwärts franko **Station Offenburg** (Baden).

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.
Größtes Sortiment in Cravatten am Platz.
Taschentücher, Hosenträger u. Unterkleider jeglicher Art.
Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für [illegible]
Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

Nach Amerika!
Mit **Schnelldampfer** des
Norddeutschen Lloyd
Bremen,
6 bis 7 Tage Oceanfahrt.
Abfahrten 3 Mal wöchentlich.
Beste, schnellste, sicherste Fahrt bei billigsten Preisen.
Auskunft ertheilt
F. Kern, Karlsruhe, Kaiserstraße 32,
obrigkeitl. concess. General-Agentur für Baden.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. bis feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 14. Juli 1892
Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.—
3½ „	„	100.1.60
3 „	„	87.60
3 „	„	—
4 „	Preuss. Konsols	107.—
3½ „	„	100.70.80
3 „	„	87.80
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	—
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	101.90
4 „	„ v. 1886	116.90.10
4 „	Oest.-St.-Sch. Gold Eisenb.	99.80.40
4 „	„ Goldrente fl.	96.8
4½ „	„ Silberr. „	81.—
4⅕ „	„ Papier. „	81.—
4 „	Ungar. Goldrente „	94.1.94
5 „	„ Papierrente	88.80
4½ „	Portugies. Staatsanl.	81.50
4½ „	„ Tabak-Anl.	71.70
3 „	„ Ausl. (Kl.)	28.—
5 „	Russ. Gold-Anleihe fl.	—
4 „	Span. ausl. Rente	63.10.62
4 „	Italien. Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	81.—
5 „	Serbien, st. E. Hyp. Obg.	82.8[illegible]
	Bank-Aktien.	
4½ %	Deutsche Reichsbank	149.80
4 „	Badische Bank	114.80
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	265½
4 „	Rhein.	119.15.80
4 „	Deutsche Bank	161.80
4 „	Deutsche Union-Bank	79.—
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	89.90
4 „	Hessische Ludwigsb.	116.20
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.—
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.6[illegible]
4 „	„ Nordbahn	114.10.90
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	78½
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	253½
5 „	„ Nordwestb. fl.	188⅞
4 „	„ Lit. B. Elbthal „	204⅞
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	129.80
4 „	Gotthardbahn „	148.20
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	—
5 „	Oesterr. Südbahn	105.—
3 „	„ „ 1871	61.60
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1878	107.70
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	81.80
4 „	„ „ 9. Em.	77.—
3 „	„ „ Ergänz.	78.40
3 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	108.40
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	163.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.40.90
4 „	Bayerische 100 Thlr.	149.90.60
4 „	Badische 100 Thlr.	138.9⅞.10
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	118.10
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.60
5 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	121.90
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	124.10
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	108.90
	Augsburger 7 fl.	30.50.20
	Ansbacher 7 fl.	42.70
	Meininger 7 fl.	27.80.70
	Pappenheimer	28.70
	Freiburger 15 Fr.	29.90
	Mailänder 45 Fr.	42.41.90
	„ 10 Fr.	19.40
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168.75
	Antwerpen 100 Fr.	81.05.10
	Schweiz 100 Fr.	8[illegible].275
	Wien 100 fl. ö. W.	170.25
	Paris 100 Fr.	81.(8.21
	London	20.41
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypotheken-Bank	100.60.70
3½ „	„ „	95.45
4 „	Bayer.	102.20
4 „	Württemb.	102.90
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	170.—
	Amer. U. St.-u. E. B.	4.16½
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.26—22
	„ „ in ½	16.26—22
	Dukaten	9.60—65
	„ al marco	9.65—67
	Engl. Sovereigns	20.39—34
	Russ. Imperials	14.70—65
	Gold-Dollars	4.20—16
	Reichsbank-Diskonto	3%
	Frankfurter Bank-Diskonto	3%

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Handwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Director.